Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Rade-ormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 35 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Freitag, den 10. Februar | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport". | 1928

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilagen „Am Abend" und „Zeitgeschehen im Wochenbild"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Lage der inneren Politik ist zurzeit auf dem Höhepunkt der Spannung angelangt, da Zentrum und Deutsche Volkspartei sich über das Reichsschulgesetz nicht einigen können und von beiden Seiten zur Entscheidung gedrängt wird.

* In dem Prozeß gegen den Primaner Krantz, der für den Steglitzer Schülermord mitverantwortlich gemacht wird, wurde der Angeklagte vernommen.

* Die neue hessische Regierung wird gebildet von der Sozialdemokratie, dem Zentrum und der Demokratischen Partei.

* Der Vorstand der französischen Sozialdemokratie hat sich für unbedingte sofortige Räumung des Rheinlandes ausgesprochen.

Aber Herr Schätzel!

Der moderne Mensch ist zum Nervenbündel geworden; dafür gibt es einen ganzen Haufen Gründe. Manche Übelwollenden behaupten, unter diesen Gründen spiele die Hauptsache das — Telephon. Daß man sozusagen niemals davor sicher ist, plötzlich angerufen zu werden; daß man aber auch die Möglichkeit hat, Mitmenschen sofort anzurufen, habe verhängnisvollste Wirkungen für das menschliche Nervensystem. In Deutschland äußert sich dies in der Hauptsache darin, daß der Telephonbesitzer sich beschwert, ihm würden von der Post viel zuviel Gespräche angerechnet. Mit all der Autorität, von der eine hohe Behörde umkleidet ist (oder sich umkleidet glaubt), wird „so etwas von der zuständigen Oberpostdirektion" bestritten, daß ihr jemals ein Irrtum passieren könne. Trotzdem rebelliert hier und da jemand und dann kommt es zum Prozeß. Wie jetzt in Breslau. Da handelt es sich um die „veruntreuten" Kosten eines einzigen Ortsgesprächs; Kostenpunkt 15 Pfennige. Aber der „Betroffene" läßt sich „grundsätzlich" nichts gefallen. Meistens rutschen dann noch ein paar Beleidigungen mit unter. Also los mit dem Prozeß, Schöffengericht, Staatsanwalt, Verteidiger, Zeugen, zu Dutzenden, Sachverständige! Tagelange Verhandlungen! Wie sagt der Franzose? „So viel Donner nur wegen eines Eierkuchens!" Aber die Post schneidet dabei so schlecht ab, allerhand „Versehen" ihrerseits beim Fernsprechverkehr werden aufgedeckt — so z. B. sind Anmeldungen von Ferngesprächen erwiesenermaßen einfach verlorengegangen —, daß nun schleunigst die „Betrugs"anzeige zurückgezogen wird und man sich auch wegen der „Beleidigungen" einigen will.

Vorher hat man aber allerhand Anstrengungen gemacht, den Angeklagten, der sich nicht unbedingt der Autorität einer hohen Postbehörde beugte, als „Querulanten" hinzustellen. Durch Sachverständige. Als mehr oder minder verrückt, dem der berühmte Paragraph 51 „zur Seite stünde". Aber er ist ein Großkaufmann, der sich — trotz der Sachverständigen — nicht als verrückt hinstellen lassen will. Er sei durchaus bei klaren Sinnen. „Gerade aber der Umstand, daß sich der Angeklagte geistig für durchaus gesund hält, ist ein besonders verdächtiges Moment!" — so einer dieser Sachverständigen mit sehr bekanntem Namen. Eine für jeden, der glaubt, geistig gesund zu sein, wenig erfreuliche Aussicht! Das ist also schon ein sehr gewichtiges Zeichen beginnender Paralyse! Aber so etwas kann jedem passieren, der sich den Kostenberechnungen der Post nicht ohne weiteres fügt oder gar noch „aufmuckt", wie der Berliner sagt. Man wird dann gleich für verrückt erklärt!

Die Oberpostdirektion Breslau war übel beraten, als sie diesen Prozeß anstrengen ließ; denn unfehlbar ist sie schließlich nicht und sie soll immer daran denken, da sie dazu da ist — besonders da sie Inhaberin eines überaus ängstlich gehüteten und selbst in Kleinigkeiten erbittert verteidigten Monopols ist —, den sie in Anspruch Nehmenden zu dienen und nicht umgekehrt. Gerade diese Zusammenstöße im Tagesverkehr erbittern noch mehr, als die fortdauernden Preiserhöhungen es bisher schon getan haben.

Aber — drehen wir das Sprichwort einmal um und sagen: Wo viel Schatten ist, da ist auch viel Licht. Gewiß haben wir keinen Postminister Stephan mehr, dessen Ruhm um den Erdball ging, aber man bemüht sich doch auch heute, den steigenden Erfordernissen des modernen Verkehrs gerecht zu werden. Gerade ist der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Amerika offiziell eröffnet und zurzeit tagt auch eine Konferenz deutscher, französischer, englischer, holländischer, italienischer, amerikanischer und schwedischer Vertreter, um Fragen technischer und betrieblicher Art für den gemeinsamen zwischenstaatlichen Verkehr zu regeln. Also man gibt sich Mühe, macht Anstrengungen, vorwärtszukommen. Aber man sollte doch nicht gleich gegen jedes Wort des Tadels allzu empfindlich sein und zum Kadi rennen!

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Nutzbarmachung des Vermögenszuwachses.

Der Reichsfinanzminister hat auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die Denkschrift über die steuerliche Erfassung des seit Kriegsbeginn eingetretenen Vermögenszuwachses bis Ende dieses Monats zu erwarten ist. Der Steuerausschuß des Reichstages hat diese Denkschrift gewünscht. Mit ihr wird das Ziel verfolgt, durch eine Sonderabgabe von den neu entstandenen oder gewachsenen Vermögen größeren Umfanges die Mittel zu beschaffen, die zur Versorgung der Kleinrentner erforderlich sind.

Flaggengesetzentwurf für Preußen.

Die Regierungsparteien im Preußischen Landtag haben durch gemeinsamen Antrag einen Gesetzentwurf über das Flaggen durch öffentlich-rechtliche Körperschaften dem Landtag unterbreitet. Der Entwurf lautet: „Die Beflaggung der Dienstgebäude, der zum öffentlichen Gebrauch bestimmten Gebäude und sonstigen Einrichtungen der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie der öffentlichen Straßen und Plätze gehört als Angelegenheit der Landeshoheit zu den örtlichen Geschäften der allgemeinen Landesverwaltung. Das gleiche gilt in Ansehung der Schulgebäude für die Unterhaltsträger der nicht vom Staate allein unterhaltenen öffentlichen Schulen. Auch das Flaggen durch die übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts unterliegt der Bestimmung durch das Staatsministerium." — In der Begründung wird Bezug genommen auf die Notverordnung vom August 1927 über die Beflaggung gemeindlicher Dienstgebäude, die auch auf andere Körperschaften ausgedehnt werden müsse.

Regierungsbildung in Hessen.

Die Verhandlungen zwischen den Weimarer Koalitionsparteien wurden wieder aufgenommen und zu Ende geführt. Die Regierung wird von den Sozialdemokraten, den Demokraten und dem Zentrum gebildet. Als Staatspräsident wird der bisherige Landtagspräsident Adelung (Soz.) zur Wahl vorgeschlagen, er übernimmt zugleich das neu zu organisierende Ministerium für Kultus- und Bildungswesen. Für das Ministerium des Innern ist Leuschner (Soz.), für das Finanz- und Justizministerium Kirnberger (Ztr.) und für das Arbeits- und Wirtschaftsministerium Abg. Korell (Dem.) vorgesehen. Die Wahl des Staatspräsidenten und die Vorstellung der neuen Minister sowie die Entgegennahme der Regierungserklärung durch den Landtag wird am Dienstag, den 14. Februar, erfolgen.

Norwegen.

Die Gründe zum Regierungswechsel.

Nur vierzehn Tage hat es gedauert, bis die von vornherein als wenig dauerhaft bezeichnete Arbeiterregierung wieder zurücktreten mußte. Sie fand nicht die Unterstützung der Radikalen (etwa Demokraten nach deutschen Begriffen), auf deren Beistand anfänglich gerechnet wurde. Der Premierminister des gestürzten Arbeiterkabinetts soll dem König empfohlen haben, den Leiter der Radikalen Partei, den vormaligen Ministerpräsidenten Mowinckel, mit der Bildung der neuen Regierung zu betrauen. Während einer Aussprache erklärte der zurücktretende Ministerpräsident, der Sturz seines Kabinetts sei erfolgt, weil es kein Werkzeug der Bank von Norwegen und der Hochfinanz sein wolle.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsaußenminister Stresemann hat sich von Mentone nach Kap Martin begeben, wo er für mehrere Wochen Wohnung genommen hat. Seine Familie soll in einigen Tagen nachkommen.

Berlin. Auch die preußische Staatsregierung läßt feststellen, daß keinerlei direkte oder indirekte Einwirkung der Reichsregierung oder des Reichskanzlers auf die preußische Staatsregierung zugunsten Dr. Luthers in der Frage der Neubesetzung des Präsidiums der Preußenkasse stattgefunden hat.

Luxemburg. Nach zweitägiger Geheimsitzung nahm die Luxemburgische Kammer das provisorische Abkommen mit Deutschland über die Auszahlung des vierten Teils der Kriegsschadensumme mit 33 gegen eine Stimme bei einer Enthaltung an.

Brüssel. Der König und die Königin von Afghanistan sind, von Paris kommend, in Brüssel eingetroffen und vom belgischen Königspaar empfangen worden.

Brüssel. In der Kammersitzung verlas der Unterrichtsminister ein Rundschreiben über die Beteiligung der Mitglieder des Lehrpersonals an politischen Kundgebungen. In diesem Rundschreiben macht der Minister der Schule strikte Neutralität gegenüber allen politischen Auffassungen oder Bestrebungen zur Pflicht.

Managua (Nikaragua). General Sandino hat seine Hauptstreitkräfte in der Nähe der Stadt Jinotiga zusammengezogen, um sie zu stürmen.

Gespannte innere Lage

Gefährdung der Regierungsmehrheit

Zentrum und Volkspartei.

Je länger der Kampf um das Zustandekommen des Reichsschulgesetzentwurfes dauert, desto mehr scheinen sich die Schwierigkeiten zu türmen, die das Ziel zur Vollendung des Gesetzes verbauen. Augenblicklich sind die Aussichten auf eine Lösung wieder stark verdunkelt. Die so oft behandelte Frage des Zwiespalts zwischen den zwei sich gegenüberstehenden Regierungsparteien steht auf dem gleichen Fleck: Zentrum gegen, Deutsche Volkspartei für Simultanschulen. Auf beiden Seiten wird der entschlossene Wille verkündet, nicht zurückzuweichen. Bleibt es dabei, so bedeutet das die Sprengung der Koalition und eine Regierungskrise.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages hat Mittwoch eine Sitzung abgehalten und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Einigungsmöglichkeit namentlich in der Frage der Simultanschule kaum noch besteht. Es soll der Donnerstag abend zusammentretenden Fraktion überlassen bleiben, endgültig Stellung zu nehmen. Das offizielle Zentrumsorgan, die Germania, schreibt bereits: „In den maßgebenden Kreisen des Zentrums ist man der Auffassung, daß das Reichsschulgesetz als gescheitert angesehen werden muß, nachdem die seit einiger Zeit schwebenden Zwischenverhandlungen ergebnislos verlaufen sind. Daß die von der Deutschen Volkspartei herbeigeführten, für das Zentrum unannehmbaren Veränderungen des Regierungsentwurfs nicht ohne politische Rückwirkung bleiben können, darüber wird man sich doch wohl in den beiden Rechtsparteien nicht im Zweifel sein. Die Fraktion wird sich darüber schlüssig werden müssen, welchen Zeitpunkt und welchen Weg sie für ihre notwendige politische Initiative als geeignet ansieht." Die Deutsche Volkspartei schiebt die Schuld auf die Hartnäckigkeit des Zentrums und beruft sich, wie es Abgeordneter Dr. Scholz soeben wieder in einer Hamburger Rede getan hat, auf ihre fortschrittlichen Anschauungen, die zumindest ein erheblicher Teil der Deutschen Volkspartei der Aufrechterhaltung des Rechtsblocks nicht zu opfern bereit sei.

Die Vermittlungsversuche werden natürlich fortgesetzt und besonders die Deutschnationalen, die andere Rechtspartei der Regierung, bemühen sich in dieser Richtung. Die Deutschnationale Volkspartei hält nach wie vor die Erledigung des Reichsschulgesetzes nicht nur für politisch notwendig, sondern die Beseitigung der Differenzpunkte für durchaus möglich. Einem Aufschub der Entscheidung werden die Deutschnationalen nicht zustimmen. Der deutschnationale Graf Westarp hat für Freitag den Interfraktionellen Ausschuß einberufen, um endgültige Klärung herbeizuführen. Man sieht bei den Deutschnationalen die Lage für sehr ernst, wenn auch nicht hoffnungslos, an.

Stehen Neuwahlen bevor?

In den Wandelhallen des Reichstages gab es am Donnerstag, während drinnen im Saale die Redner vor leeren Bänken über Mieterschutz sprachen, nur ein Gespräch: Kommt es zum Bruch? Werden die Zentrumsminister aus dem Kabinett scheiden und damit eine Kabinettskrise herbeiführen?

Besonders Hellhörige wollten schon wissen, daß Reichstagsneuwahlen für April im gegebenen Falle geplant seien. Man sprach auch von der Möglichkeit, die Regierung werde das ganze Gesetz zurückziehen, um den Etat und andere wichtige Dinge unter Dach und Fach zu bringen, also die jetzige Koalition auf diese Weise einstweilen zusammenhalten und dann erst weiter sehen.

Für ein solches abwartendes Verhalten sind aber die Deutschnationalen, wie gesagt, nicht eingenommen. Sie sollen es — immer nach dem Hörensagen — vorziehen, in offener Feldschlacht im Reichstage die Entscheidung durch Abstimmung zu erzielen. Zur Stunde ist tatsächlich noch alles in der Schwebe. Die Zentrumsfraktion berät sich nochmals. Der Schulausschuß der Deutschen Volkspartei versammelt sich am kommenden Sonntag zu einschlägigen Beratungen. Vielleicht bringt die neue Woche endlich den Zeitpunkt, in dem sich die gespannte Atmosphäre gewaltsam entlädt oder zu dem die drohenden Wolken sich gemächlich verziehen.

Deutscher Reichstag.

(377. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Februar.

Die zweite Lesung der Vorlage zur Änderung des Mieterschutzgesetzes wurde fortgesetzt. Ein sozialdemokratischer Antrag, den § 1 des Mieterschutzgesetzes unverändert in der alten Fassung zu belassen, die zwar eine Aufhebungsklage vorsieht, aber kein Kündigungsverfahren, wird in namentlicher Abstimmung mit 159 gegen 143 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt. § 1 wurde in der neuen Fassung mit dem Kündigungsverfahren angenommen.

In namentlicher Abstimmung wurde ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, der auch nach Ablehnung des Widerspruchs gegen die Kündigung durch den Mieter die gerichtliche Nachprüfung der vom Vermieter geltend gemachten Kündigungsvorlage und die Weigerung des Mieters, die Wohnung zu räumen, als Widerspruch gelten lassen will, mit 165 gegen 154 Stimmen abgelehnt.

In der weiteren Einzelaussprache beantragte Abg. **Ferl** (Soz.) die Festlegung, daß Mietrückstände aus sozialer Not kein Kündigungsrecht geben sollten. Auch sollen Ateliers nicht als gewerbliche Räume gelten.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) forderte ebenfalls Erleichterungen für bildende Künstler.

Abg. **Obendieck** (Komm.) beantragte Streichung der Bestimmungen, die eine Kündigung von Werkwohnungen zulassen.

Abg. Dr. **Jörissen** (Wirtsch. Vgg.) beantragte, der Klage auf Räumung in jedem Falle stattzugeben, wenn der Vermieter auskömmliche Ersatzräume zur Verfügung stellt und sich bereit erklärt, die entstehenden Umzugskosten zu zahlen. Ferner soll bestimmt werden, daß mit dem Hauptmieter stets auch der Untermieter räumen soll.

Abg. **Höllein** (Komm.) verlangte noch, daß den Ländern die Ermächtigung genommen werde, die Wohnungszwangswirtschaft zu lockern.

Abg. **Winnefeld** (D. Vp.) erklärte seine Zustimmung zu dem Antrage der Wirtschaftspartei.

Darauf wurden die Abänderungsanträge der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und der Wirtschaftspartei abgelehnt. Angenommen wurde die von den Regierungsparteien beantragte Zulässigkeit der Kündigung von Werkwohnungen unter gewissen Sicherungen, zu denen eine Mitwirkung des Betriebsrates gehöre

Abg. Lipinski (Soz.) erklärt dazu, die Sozialdemokraten müßten ihre in Aussicht gestellte Zustimmung zu dem Antrage zurückziehen, weil aus der Zustimmung des Betriebsrates nur ein Verhandeln mit dem Betriebsrat gemacht worden sei.

Auf gemeinsame Anträge hin wurde beschlossen, daß die Novelle am 1. April 1928 in Kraft tritt und bis dahin die bisherige Fassung des Gesetzes gilt.

Im übrigen bleibt es bei der Ausschußvorlage. Da der Entwurf auch in dritter Lesung beraten ist, wurde die Schlußabstimmung für Freitag in Aussicht genommen.

Das Haus vertagte sich auf Freitag.

Preußischer Landtag.

(338. Sitzung.) tt. Berlin, 9. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des

Haushalts des Wohlfahrtsministeriums.

Nach dem Berichterstatter ergriff preußischer Wohlfahrtsminister **Hirtsiefer** das Wort zu einer Rede über den Gesundheitszustand der preußischen Bevölkerung. Er betonte, daß der Verlauf der übertragenen Krankheiten 1927 im großen und ganzen günstiger gewesen sei als 1926. Den weiteren Ausführungen des Ministers ist zu entnehmen, daß in der Schulgesundheitspflege die Einführung einer schulärztlichen Überwachung aller Schulkinder weiter so weit fortgeschritten sei, daß jetzt etwa 32 Millionen Einwohner Preußens schulärztlich versorgt seien und daß nur noch etwa für sieben bis acht Millionen ein schulärztlicher Dienst fehle. Die recht

ungünstige Lage mancher kleinen Landapotheken,

deren Erhaltung im Interesse der Landbevölkerung unbedingt erforderlich ist, bereite dem Ministerium eine nicht geringe Sorge. Leider habe der Mißbrauch von Morphium, Kokain und anderen Betäubungsmitteln zugenommen. Leider finde die schwindelhafte Anpreisung von nutzlosen Heilmitteln, Aufbausalzen, Verjüngungsmitteln usw. nur zu guten Absatz in der Bevölkerung. Der Wirkungswert dieser Mittel stehe meist in keinem Verhältnis zu ihrem Preise. Mit den jetzigen gesetzlichen Mitteln könne hier leider nur in unzureichendem Maße eingeschritten werden.

Die Kurpfuscherei

drohe zu einer außerordentlichen Gefahr für die Volksgesundheit zu werden. Preußen habe das ganze Material der Reichsregierung vorgelegt und weitergehende Verhandlungen angeregt. Der Schutz der Gesundheit der in Gewerbebetrieben beschäftigten Bevölkerung sei eine der wichtigsten Fragen der Existenzfähigkeit unseres Volkes geworden, weshalb eine Vermehrung der Medizinalratsstellen im Interesse des ganzen Volkes liege. Hinsichtlich der Förderung des Sportarztwesens habe man erfreuliche Fortschritte erzielt.

Zum Schluß beschäftigte sich der Minister mit der Bevölkerungsbewegung im Jahre 1927. Nach statistischen Ermittlungen habe die Sterblichkeit gegenüber 1925 von 11,8 auf 1000 auf 11,6 im Jahre 1926 abgenommen, sei aber im ersten Halbjahr 1927 auf 12,8 gestiegen. Weit ernster sei aber das Bild der immer mehr absinkenden Geburtenziffern. Die Geburtenziffer ist von 20,3 pro 1000 der Bevölkerung im Jahre 1926 in der ersten Hälfte 1927 auf 19 pro 1000 zurückgegangen. In den Großstädten sinkt die Geburtenzahl in geradezu erschreckendem Maße. Berlin hat heute überhaupt keinen Geburtenüberschuß mehr, sondern bereits einen Überschuß der Todesfälle über die Geburten. In nicht allzu ferner Zeit müsse mit der Reichsregierung erörtert werden, was vom Reich und von den Ländern zur Durchführung eines ganz großen bevölkerungspolitischen Programms geschehen kann.

In der dann folgenden Aussprache wünschte der deutschnationale Redner bessere Volksaufklärung über den

Nutzen der Roggenbrot- und Milchnahrung.

Ein Zentrumsredner verlangte, daß in allen Schulen Vorträge über das wichtige Gebiet der richtigen Ernährung einschließlich des Alkohols und Nikotins gehalten würden. Zu begrüßen sei die Milchpropaganda. Wenn trotzdem der Milchgenuß rückläufig sei, so liege das an den hohen Preisen. Schuld trage daran offenbar der Zwischenhandel. Der Sprecher der Volkspartei forderte die Schaffung einer erhöhten Stellenzahl für Gewerbeärzte und Gewerbeärztinnen sowie die Förderung der Seuchenbekämpfung.

Unsere Reichswehr.

Beratungen im Haushaltsausschuß des Reichstages.

Der Etat des Reichswehrministeriums steht jetzt im Haushaltsausschuß des Reichstages zur Beratung. Den Ausführungen des Berichterstatters Hünlich (Soz.) ist zu entnehmen, daß im letzten Etatsjahr

87 Selbstmorde und 48 Selbstmordversuche

in der Reichswehr vorgekommen sind. Der Mitberichterstatter Abg. Ersing (Ztr.) führte aus, der Etat des Arbeitsministeriums und der Etat des Wehrministeriums seien am meisten umstritten. Deshalb sei zu prüfen, ob wir nach der sachlichen und finanziellen Seite auf dem rechten Wege seien. Bedauerlich sei auch hier die Beobachtung, daß die Personalausgaben stiegen und die Sachausgaben zurückgingen, statt umgekehrt. Im übrigen wolle er aber nicht, daß die Reichswehrangehörigen schlechter gestellt würden als die anderen Beamten, die freilich im Gegensatz zur Reichswehr mit Deputationen den Reichstag bestürmt hätten. Bei dem

Pferdeersatz

habe das Wehrministerium keine Landwirtschaftspolitik zu treiben, sondern lediglich die Belange der Reichswehr zu beobachten. Durch weitere Motorisierung der Kavallerie könnten weitere Pferde erspart werden. Die Unterbringung der Mannschaften und der bauliche Zustand der Kasernen seien vielfach außerordentlich rückständig und besserungsbedürftig; hier müßten größere Mittel verfügbar gemacht sein. Auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens seien wir noch außerordentlich rückständig. Sei es richtig, so fragte der Redner, daß der größte Prozentsatz der Anwärter zur Wehrmacht aus Industrie und Gewerbe stamme? Er fordere, daß die körperliche Eignung den Ausschlag geben müsse, nicht die Parteizugehörigkeit oder die soziale Herkunft. Bei der

Aufhebung von Zwerggarnisonen

werde man flammende Proteste erhalten; das dürfe aber den Ausschuß und das Ministerium nicht abhalten, solche Zusammenlegungen vorzunehmen, um der jetzigen zersplitterten Dislozierung ein Ende zu machen und damit auch der Ausbildung der Truppen zu dienen.

Die weitere Beratung wird auf Freitag vertagt.

Kosten des preußischen Parlaments.

Früher und jetzt.

Nach einer bei der Beratung des Haushalts im Preußischen Landtag vorgelegten Aufstellung des Abgeordneten Metzenthin gab es vor dem Kriege in Preußen 443 Abgeordnete, jetzt 450. Zählt man Herrenhaus bzw. Staatsrat hinzu, so wächst die Zahl der Parlamentarier in Preußen auf 830 vor dem Kriege und 531, also 299 weniger, in der Gegenwart. Die Kosten des Parlaments betrugen vor dem Kriege 0,09 Prozent des Gesamtstaatshaushalts, 0,14 Prozent jetzt. Bei Hinzurechnung der Zivilliste für den König kostete der gesamte gesetzgeberische Apparat — Krone und Parlament — vor dem Kriege etwa 20 Millionen gegen sechs Millionen jetzt.

Die Zahl der Plenarsitzungen ist im wesentlichen dieselbe geblieben. Auch die Zahl der Ausschußsitzungen ist nicht sehr gestiegen; vor dem Kriege 253 pro Jahr, während der Gesetzgebenden Landesversammlung 461, im vorigen Landtag 303. Während vor dem Kriege Uranträge aus dem Hause nur 73 auf das Jahr kamen, gab es in der Verfassunggebenden Landesversammlung pro Jahr schon 225 und im vorigen Landtag 274 Anträge; in den drei Jahren des jetzigen Landtages ist die Antragszahl auf 623 pro Jahr gestiegen. Die Großen Anfragen sind gestiegen pro Jahr von neun vor dem Kriege auf 88 in der Verfassunggebenden Landesversammlung, 75 im vorigen Jahre und 82 in den letzten drei Jahren des jetzigen Landtages. Kleine Anfragen gab es im vorigen Landtag 1029, für das Vierteljahr also 257.

Französische Sozialisten für Rheinlandräumung.

Erklärung des Parteivorstandes.

Im Anschluß an die Äußerungen des französischen, den Sozialdemokraten zugerechneten Politikers Paul-Boncour, der sich gegen baldige Rheinlandräumung ausgesprochen hatte, wandte sich die deutsche Sozialdemokratische Partei an den Vorstand ihrer Gesinnungsgenossen mit Protest und Anfrage.

Der Vorstand der Sozialistischen Partei hat nun beschlossen, auf den Protest der deutschen Sozialistischen Partei mit dem Hinweis auf das offizielle Wahlprogramm der Partei zu antworten, in dem die sofortige Rämung des Rheinlandes ohne jeden Vorbehalt gefordert wird. Gleichzeitig will die französische Sozialistische Partei den deutschen Sozialdemokraten die Einberufung einer besonderen Internationalen Konferenz vorschlagen, bei der auch die belgischen Sozialisten vertreten sein sollen und die endgültig die Haltung der Sozialistischen Parteien von Deutschland, Frankreich und Belgien zum Rheinlandproblem festlegen soll.

Die kommende Genfer Ratstagung.

Bevorstehende Aufgaben.

Am 5. März beginnt die Frühjahrstagung des Völkerbundrates. Dagegen ist das Sicherheitskomitee auf den 20. Februar einberufen, das die Vorarbeiten für die Abrüstungskommission betreibt. Diese selbst soll etwa um den 15. März zusammentreten. Auf der Tagesordnung der Ratstagung stehen zwei große politische Fragen. Beide betreffen Ungarn, nämlich der ungarisch-rumänische sogenannte Optantenstreit, der sich um die Forderungen der ungarischen Grundbesitzer gegenüber der rumänischen Agrarreform dreht, und die Maschinengewehraffäre von St. Gotthard.

Es scheint, daß man nicht nur auf seiten der Kleinen Entente, sondern infolge des gleichmäßigen Druckes der Rechts- und Linksparteien auch bei der französischen Regierung fest entschlossen ist, in dieser Frage trotz aller Widerstände energisch vorzugehen, nachdem nun die Anträge der drei Staaten der Kleinen Entente vorliegen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Neuernennung der Saarkommission. Es liegen für den vakant gewordenen Posten des Belgiers Lambert eine Reihe Kandidaturen vor, doch steht im Augenblick noch immer nicht fest, ob der Rat sich für den skandinavischen Kandidaten entscheiden wird. In einer oberschlesischen Schulfrage, die durch eine neue Eingabe des Oberschlesischen Volksbundes wegen Eröffnung einer deutschen Minderheitenschule auf Grund der deutsch-polnischen Konvention aufgeworfen wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Rat Vertagung beschließt, bis die große oberschlesische Schulfrage vom Internationalen Gerichtshof im Haag entschieden sein wird.

Die Schülertragödie in Berlin-Steglitz.

Das gerichtliche Nachspiel.

Bis auf den letzten Platz ist die Zuschauertribüne des Berliner Schwurgerichts besetzt. Pädagogen aus dem In- und Ausland wollen die Sinnesart der entgleisten großstädtischen Jugend kennenlernen, von der ein Mitglied, der Primaner Krantz, auf der Anklagebank sitzt. Er wird als Anstifter des Mordes an dem Kochlehrling Hans Stephan, des Geliebten der 16jährigen Hildegard Scheller, angesehen. Krantz macht zunächst Angaben über seine Person. Er ist 1909 als Sohn eines Musikers in Berlin geboren, hat die Volksschule besucht und dann einen Freiplatz in der Oberrealschule erhalten.



Hildegard Scheller,
die Hauptzeugin, die im Mittelpunkt des Schülermordprozesses steht.

Der Verteidiger beantragt dann die Ladung einer Reihe von Zeugen über den Leumund der Hilde Scheller und über den durch Selbstmord geendeten Günter Scheller. Verschiedene Zeugen wollen bekunden, daß Günter Scheller verlogen und unzuverlässig gewesen sei. Weiter beantragt der Verteidiger die Ladung der Polizeirätin, die die Hilde Scheller vernommen hat und die ihren Eindruck dahin wiedergegeben hat:

Die Hilde Scheller spiele eine Doppelrolle.

Sie sei unglaubwürdig, sie lächele über den Tod ihres Bruders und des Geliebten. Es erfolgt dann die

Vernehmung des Krantz,

der über sein Verhältnis zu Eltern und Lehrern befragt wird. Er erklärt, er habe das Erziehungssystem an den höheren Schulen für veraltet gehalten. Die Lehrer hätten nicht den richtigen Weg zur Jugend gefunden. Er habe sich mit literarischen Dingen beschäftigt und Gedichte geschrieben. Im Herbst 1926 habe er das Elternhaus verlassen. Der äußere Anlaß sei gewesen, daß er sich in ein Mädchen verliebt und dann plötzlich erfahren habe, daß sie ihn mit einem seiner besten Freunde betrogen habe. Er sei oft spät nach Haus gekommen und habe daheim wie in der Schule Vorwürfe erhalten. Mit einem Freunde sei er nach Passau gefahren, um über Konstantinopel nach Amerika zu fahren. Von einer Jugendherbergsmutter habe er dann das Geld bekommen, um die Rückreise anzutreten. Im Frühling 1927 habe er

die Bummelei wieder begonnen.

Auf den Rat seines Freundes Günter Scheller sei er schließlich mit Genehmigung seiner Eltern in das Schellersche Landhaus übergesiedelt, um dort ein freieres und ungebundeneres Leben zu führen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung werden dann Gedichte von Krantz vorgelesen, die seine hypermoderne Richtung in der Kunst und seine Kritik an dem gesellschaftlichen Leben deutlich zeigen. Auch Hildegard Scheller hat in Gedichtform in nicht ungeschickter Art auf einen Selbstmordplan des Krantz

Der Angeklagte schildert nunmehr, wie er mit Günter Scheller zusammen nach Steglitz in die Schellersche Stadtwohnung gefahren sei. Als sie in die Wohnung kamen, sahen sie dort Licht. Auf der Treppe trafen sie Hilde Scheller, die ein ziemlich erstauntes Gesicht machte. Das Zusammentreffen mit dem Bruder und dem Freund war ihr nicht angenehm. Sie hatte nämlich, so sagt der Angeklagte, kurz vorher ihren ehemaligen Freund, den Kochlehrling Hans Stephan, zu sich bestellt. Der Gedanke, daß Hilde mit Stephan zusammen war, war ihm furchtbar unangenehm. Er suchte Trost beim Alkohol und fand ihn auch. Hilde nahm ihm das Ehrenwort ab, daß er Stephan nicht verraten sollte, und versteckte ihn im Schlafzimmer.

Die weiteren Vorgänge schildert Krantz so, wie sie im Laufe der Voruntersuchung bekanntgeworden sind, nämlich daß Günter schließlich mit Gewalt den Stephan suchen wollte, Hilde ihn aber zunächst geschickt versteckt hatte. Stephan wurde dann von Scheller hinter einem Tuch entdeckt und von ihm niedergeschossen, worauf sich Günter sofort selbst erschoß.

Fernsehen über den Ozean.

Die neuesten Wunder der Technik.

Die neue Welt rückt näher und näher. Das ist nicht wörtlich zu verstehen, denn die große amerikanische Halbinsel ist heute noch ebenso weit von Europa entfernt wie vor hunderttausend und mehr Jahren. Aber unser Auge und unser Ohr kommen durch die Wunder der Technik so schnell mit dem fernen Erdteil in Berührung, wie es selbst ein phantasiebegabter Jules Verne nicht träumen konnte.

Die Bilder eines Mannes und einer Frau, die in einem Londoner Laboratorium vor einem „Elektrisches Auge" genannten Apparat für Fernsehen saßen, konnten eine Gruppe von Personen beobachten, die sich in einem dunklen unterirdischen Raum in Hartsdale (Staat Newyork) befanden. Die Beobachter vermochten die Kopfbewegungen der in London sitzenden Personen wahrzunehmen, obwohl die Bilder nicht sehr scharf waren.

Das Experiment des Fernsehens über den Ozean ist also zum erstenmal geglückt.

Das Ergebnis wurde mit einem schwachen Strom erzielt, was die Hoffnung rechtfertigt, daß das überozeanische Fernsehen verbessert werden kann und so deutlich werden wird, wie das Fernsehen bei nicht allzu weiten Strecken.

Ein Telephongespräch über den Ozean kann ab 10. Februar jedermann in Berlin, in Hamburg und in Frankfurt a. M. vornehmen, wenn er das nötige Kleingeld dazu hat. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch zwischen Deutschland und der amerikanischen Zone I beträgt

330 Mark,

für jede weitere Minute 110 Mark. Gespräche mit den übrig amerikanischen Zonen kosten 12 Mark je Zone mehr.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 10. Februar 1928.

Das Spiel mit dem Leben.

Jeder von uns hat das sicher schon einmal erlebt und mancher von uns hat es vielleicht sogar an sich selbst erlebt, denn auch der Vorsichtigste verliert manchmal die Besonnenheit und rennt blind, oder eigentlich sehend, ins Verderben. Man sitzt im Eisenbahnwagen, um hinaus in die Ferne zu fahren, und der Zug hält für wenige Minuten auf einer Station, und da fällt einem plötzlich ein, daß man noch rasch ein Glas Bier trinken oder ein Brötchen essen oder die neueste Zeitung lesen möchte. Und da der berufene Zeitungs- oder Bier- oder Brötchenverkäufer nicht in Sicht ist, springt man rasch mal hinaus, um sich selbst das Erforderliche aus dem Wartesaal oder aus irgendeiner Bahnhofsverkaufshalle zu holen, läuft vielleicht über mehrere Reihen Schienen hinweg, vierzig, fünfzig Meter weit, denkt: „Ich schaff's schon noch," überhört das Abfahrtssignal, hat keine richtige Schätzung für die Zahl der inzwischen vergangenen Minuten, kommt vielleicht gerade noch zurück, wenn der Zug schon im Abgehen begriffen ist, und erreicht, wenn man kein allzu schlechter Turner ist, vielleicht gerade noch die Waggontreppe und das Abteil. Oder der Zug fährt einem vor der Nase davon und man hat das Nachsehen. Na ja, es ist gewiß nicht schön, auf einer ungewollten Station zurückzubleiben und das Gepäck allein weiterfahren zu lassen. Aber es ist immer noch besser als wie ein Schnelläufer dem fahrenden Zuge in die Flanke zu rennen, unter die Räder zu kommen und schwerverletzt am Boden liegenzubleiben oder gar das bißchen Leben einzubüßen, wie das dieser Tage erst in des Reiches Hauptstadt einem unbesonnenen jungen Manne, der durchaus noch im letzten Augenblick seine Brötchen haben mußte, geschehen ist. Um eines Brötchens willen den Tod! Sollte ein so trauriger Vorfall nicht uns alle zu größerer Vorsicht mahnen? Gar zu leichtsinnig sollte man sein Leben doch nicht aufs Spiel setzen — der Einsatz ist zu groß und der Gewinn manchmal wirklich zu klein!

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bereich des Bezirksarbeitsnachweises Lüdenscheid.

In der Berichtswoche ist die Zahl der Arbeitsuchenden infolge Einstellung von Hoch- und Tiefbauarbeitern um 41 zurückgegangen, dagegen ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung, Erwerbslosen- und Krisenfürsorge unverändert.

Die Landwirtschaft ist nach wie vor gut aufnahmefähig. Der Mangel an geeigneten, insbesondere weiblichen Kräften wurde auch in der Berichtswoche nicht behoben. Gesucht werden 15 Mädchen, die melken können und 11 Mädchen für Stadthaushaltungen.

In der Metallindustrie war die Nachfrage nach Arbeitskräften ruhig. Vermittlungen fanden nur vereinzelt statt. Eine nennenswerte Verschlechterung der Arbeitsmarktlage kann noch nicht festgestellt werden. Die Entlassungen werden durch Neueinstellungen zum Teil ausgeglichen.

Die Arbeitsmarktlage im Baugewerbe ist noch ungünstig. Einige Maurer und Bauhilfsarbeiter konnten vermittelt werden.

Gezählt wurden am Schlusse der Berichtswoche:

Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Erwerbslosenfürsorge	249
Krisenfürsorge	89
Notstandsarbeiter	91
zus.:	429

—* **Protest der Rundfunkhörer.** Aus Essen verlautet, daß die 50 000 Essener Hörer mit den Köln-Langenberger Rundfunkdarbietungen reichlich unzufrieden sind. Trotz gewisser Eigenlobreden läßt sich der kritisch eingestellte Teilnehmer nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kölner Darbietungen nicht einmal den Durchschnitt des früher von Münster, Dortmund, Elberfeld gesandten Programms erreichen. Die sogenannten „lustigen Abende" sind geradezu läppisch und eine auf die Dauer unerträgliche Zumutung an die Hörer.

Halver

—& Nachdem der Oberpräsident die Ferien für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen in der Provinz Westfalen festgesetzt hat, hat nunmehr die Regierung zu Arnsberg für die hierdurch nicht berührten Orte ihres

meinden folgende Ferienordnung für das Schuljahr 1928-29 erlassen. Ostern: Letzter Schultag Samstag, den 31. März 1928, erster Schultag: Dienstag, den 17. April 1928, Pfingsten: Letzter Schultag Freitag, den 25. Mai 1928, erster Schultag Dienstag, den 5. Juni 1928; Weihnachten: Letzter Schultag Freitag, den 21. Dezember 1928, erster Schultag Dienstag, den 8. Januar 1929. Die Sommer- und Herbstferien sind nach vorheriger Anhörung der Schulvertretungen von den Landräten festzusetzen. In allen Schulen ist am letzten Schultage der Unterricht nach der zweiten Unterrichtsstunde des planmäßigen Vormittagsunterrichts zu schließen.

Kraftverkehr Mark-Sauerland.

—!! Am gestrigen Tage fand die **Probefahrt** der neuen Linie **Kierspe—Halver—Hagen** statt, an welcher die Herren Landrat Dr. Graubner-Altena, die Bürgermeister der beteiligten Gemeinden, die Direktoren von Mark-Sauerland, Vertreter des Verkehrsvereins Halver und andere Interessenten teilnahmen. Die Fahrt ging in dem tiefgebauten, fast stoßfrei fahrenden Wagen flott von statten, die Fahrtdauer zwischen Halver und Hagen betrug 50 Minuten. Auf der Rückfahrt wurden die Herren von Bewohnern der Gemeinde Waldbauer um Rücksprache gebeten. Es kam hierbei die Befriedigung zum Ausdruck, daß die gänzlich vom Verkehr ausgeschlossene Gemeinde Waldbauer nunmehr endlich die dringende notwendige Verbindung mit Hagen und Breckerfeld bekäme. Auf eine Verlängerung der Straßenbahnlinie könne aus verschiedenen Gründen nicht gerechnet werden. Herr Landrat Graubner versprach alles zu tun, um den Wünschen der Bevölkerung so bald als möglich gerecht zu werden. Eine von anderer Seite geäußerte Befürchtung, die Autobuslinie könne dem Verkehr auf der Vorortbahn schaden, konnte nicht geteilt werden, im Gegenteil war man einmütig der Ansicht, daß der Autobus in Breckerfeld der Vorortbahn weit mehr Fahrgäste zuführe als sie vielleicht an die Autobuslinie Breckerfeld—Hagen verliere. Um aber diese Befürchtungen restlos zu beseitigen, wurde von Mark-Sauerland der Vorschlag gemacht, Breckerfeld gewissermaßen auszuschalten, bezw. dort nur zum Aussteigen in der Richtung Hagen und nur zum Einsteigen in der Richtung Halver zu halten. Bei Fortsetzung der Rückfahrt wurde ferner in Grünenbaum gehalten, woselbst Herr Bürgermeister Watermann die Teilnehmer auf dem Boden seiner Gemeinde begrüßte und dem Unternehmen gutes Gelingen wünschte. In Halver angekommen, machte die Gesellschaft kurze Rast im Hotel zur Post, dann kehrte man im Haus zur Fuhr ein. Hier wurde bekannt, daß der Amtsbeigeordnete Herr Alfred Winkhaus am heutigen Tage seinen 70. Geburtstag feierte. Herr Bürgermeister Watermann feierte das Geburtstagskind durch eine Ansprache und hob dabei die segensvolle Arbeit im kommunalen Dienste besonders hervor. Ebenso beglückwünschten Herr Gemeindevorsteher Fernholz und Herr Landrat Graubner den 70jährigen durch einige treffende Worte. Nachträglich auch unsern herzlichsten Glückwunsch. — Wie wir bereits in Nr. 33 erwähnten, wollen wir der Hoffnung nochmals Ausdruck geben, daß die Probefahrt den beteiligten Behörden die Ueberzeugung gebracht hat von der Notwendigkeit dieser Autolinie, und daß sie mit Nachdruck dahin streben, daß die Verbindung schnellstens in Betrieb genommen wird.

—:: **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Wilhelm Pitz und Frau, Lina geb. Escher zu Nieder-Hedfeld können am morgigen Samstag, den 11. Februar das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen. Der Jubelbräutigam ist am 17. 12. 1851 geboren, also 76 Jahre und die Jubelbraut am 14. 3. 1857 also beinahe 71 Jahre alt. Beide Ehegatten erfreuen sich der besten Gesundheit und Körperfrische. Wir entbieten dem Jubelpaare unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche und wünschen ihnen noch einen langen gesegneten Lebensabend.

—)0(Wie uns mitgeteilt wird, hat der **Quartett-Verein „Frohsinn“** am Samstag, den 11. Febr. abends 8 Uhr eine **Familienfeier** mit Verlosung und Tanz im Vereinslokal Geschw. Fasbender für Mitglieder mit Familie, Freunde und Gönner des Vereins.

Schalksmühle

—x Die **Freiwillige Sanitätskolonne Schalksmühle-Dahlerbrück** hielt am Mittwoch, den 8. Februar ihre Hauptjahresversammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden Karl Schröder eröffnet und geleitet wurde. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Fritz Ries und besagte u. a. wie folgt: Die Mitgliederzahl betrug am Jahresende 38 aktive und 2 inaktive, eine Veränderung gegen das Vorjahr ist nicht eingetreten. 263 Hilfeleistungen und 17 Transporte durch Krankenauto bezw. Krankenbahre sind zu verzeichnen. In 78 Fällen geschah Ausleihen von Krankenhilfsmitteln. Für Wachen bei Festlichkeiten und Radrennen wurden 34 Mann mit insgesamt 144 Stunden gestellt. Abgehalten wurden 1 Generalversammlung, 3 Vorstandssitzungen, 10 Uebungen und 6 Vorträge durch den Kolonnenarzt Dr. med. Feldermann. Bei einem Autounglück am Hammerhaus, wo ein Lastwagen ins Wasser der Volme gestürzt war, wurde die Kolonne zur Hilfeleistung gerufen. An der während des Sommers in Halver abgehaltenen gemeinschaftlichen Uebung war die Kolonne mit 24 Mann beteiligt. Der Bezirkstag in Menden wurde mit 4 Mann beschickt. Während des Jahres 1927 sind 16 Unfallmeldestellen mit Verbandskästen ausgestattet worden. Es ist dadurch den Mitgliedern der Unfallmeldestellen die Möglichkeit gegeben bei Unfällen mehrerer Personen ohne Inanspruchnahme des Depots sofort Hilfe zu leisten. Den Kassenbericht gab der Kassierer August Ecks. Die Kasse war geprüft. Die Revisoren beantragten auf Grund des mustergültigen Ordnungsbefundes der Kasse Entlastung. Die Vorstandswahl erbrachte einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes. Unter Verschiedenes kamen noch einige innere Regelungen zur Sprache, worauf dann Schluß der Versammlung erfolgen konnte.

—;; Die **Filmvorführung** der Rhein. Mission findet am Sonntag, den 19. Februar statt, um 5 Uhr für Kinder und um 8 Uhr für Erwachsene.

Kierspe

—:: Dank der Bestrebungen des Jagdhegeringes, welche zum Ziele haben, den Wildbestand im Interesse der Jagd und Volkswirtschaft zu heben und die Ausübung der Jagd nach weidgerechten Grundsätzen zu handhaben, sind in diesen Tagen im Bezirk Kierspe—Meinerzhagen—Rönsahl 100 Stück Hasen zur Blutauffrischung ausgesetzt worden. Die Tiere sind von der Wildhandlung Julius Mohr, Ulm a. d. Donau bezogen und in tadelloser Qualität und Verfassung angekommen. Sie stammen aus der gebirgigen Gegend Steiermarks, dürften also für unsere Bezirke ganz geeignet sein. Hoffentlich sind die Bemühungen des Hegeringes zur Hebung des Wildbestandes von Erfolg gekrönt. Es wäre zu wünschen, wenn auch diejenigen Jäger im hiesigen Bezirk, die dem Hegering noch fernstehen, diesem recht bald als Mitglied beitreten würden.

—p Mit der **Denkmalsangelegenheit in Kierspe** soll jetzt doch ernst gemacht werden. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat der hiesige Landwehrverein 2 Bauplätze in Aussicht genommen. Der erstere befindet sich vor dem jetzigen Kriegerdenkmal von 1870-71 an der Kirche, der zweite vor dem Eingang zum Friedhof. Für beide Plätze sind von fachkundiger Seite Entwürfe angefertigt worden. Zu erwähnen ist noch, daß das Denkmal für die Einwohner der ganzen Gemeinde errichtet werden soll.

—p Am Mittwoch, den 7. d. M. fand die **Probefahrt** der Kraftwagengesellschaft Mark Sauerland zur Aufnahme des Betriebes auf der Strecke **Kierspe—Halver—Breckerfeld—Hagen** statt. Mark Sauerland wird die Linie mit Beginn des Sommerfahrplanes 1. Mai 1928 bis Breckerfeld Haltestelle der Vorortbahn Hagen—Haspe—Voerde—Breckerfeld in Betrieb nehmen. Haltestellen sind in der Gemeinde Kierspe vorgesehen in vor der Brücke, Hölterhaus (Weg nach Holt) Neuenhaus und Kierspe-Löh. Ob die Kraftwagenstrecke über Waldbauer, Zurstraße bis Hagen durchgeführt werden kann, steht noch dahin. Verhandlungen darüber schweben. Wupper-Sieg erhält die Linie nicht. Um einen einheitlichen Betrieb einer einzigen Kraftfahrgesellschaft in den Kreisen Altena und Lüdenscheid zu erreichen, ist es zweckmäßig, daß auch die einzige Postlinie des Kreises Altena Kierspe—Kierspe-Bhf. in die Verwaltung von Mark Sauerland übergeht. Verhandlungen hierüber schweben bereits seit Jahren und führen hoffentlich bald zu einem günstigen Abschluß.

Kierspe-Bhf.

—p Die **Errichtung einer Mittelschule in Kierspe-Bhf.** ist von der Regierung in Arnsberg auf 1 Jahr vertagt worden.

—b Am Dienstag abend fand im Lokal des Hotels Bastian die erste General-Versammlung der **Handwerker- und Gewerbetreibenden-Vereinigung Kierspe, Ortsgruppe Kierspe-Bahnhof** statt. Dieselbe erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Der provisorische Vorsitzende Rogge eröffnete die Versammlung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beteiligung eine noch zahlreichere werde. Zunächst wählte man den Kaufmann Fritz Becker als Schriftführer. Unter Punkt 1 beschloß man einstimmig die Gründung der Ortsgruppe Kierspe-Bhf. Punkt 2 verursachte eine längere Aussprache. Versammlung wünschte einstimmig den Namen „Handwerker- und Gewerbetreibenden-Vereinigung Kierspe-Bhf.“ Der neu zu wählende Vorstand wird beauftragt, dieserhalb eine Besprechung mit der Ortsgruppe Kierspe herbeizuführen. Punkt 4. Der Vorstand besteht aus 11 Personen und zwar dem 1. Vorsitzenden, 2. Vorsitzenden, dem 1. und 2. Schriftführer dem 1. und 2. Kassierer und 5 Beisitzern. Der Vorsitzende ist stimmberechtigt. 5. Beschlüsse über Ausscheiden der Vorstandsmitglieder. Es scheiden erstmalig am 31. 12. 28 aus: der 2. Vorsitzende, 2. Kassierer, 2. Schriftführer und der 2. Beisitzer. Im nächsten Jahre werden dann die jeweiligen ersten Vorstandsmitglieder neu gewählt. Punkt 6. Vorstandswahl erforderte eine längere Behandlung. Da nur solche Mitglieder für diese Aemter in Frage kommen, welche an intensives Arbeiten gewöhnt sind, so wurden die Vorsitzenden in geheimer Wahl gewählt. Es gingen daraus der Schreinermeister Wilh. Gogarten als 1. Vorsitzender und der Kaufmann Wilh. Sure als 2. Vorsitzender hervor, welche die Wahl annahmen. Als 1. Schriftführer wählte man den Kaufmann Fritz Becker, als 2. Schriftführer den Anstreichermeister Ernst Kasemann. Der Schuhmachermeister Adolf Clever wurde als 1. Kassierer und der Friseur Theod. Rogge als 2. Kassierer gewählt. Als Beisitzer wählte man Kaufmann Otto Menn, Schmiedemeister Peter Cramer-Bollwerk, Fabrikant Wilh. Backhaus, Schuhmachermeister Adolf Turck und Optiker Wilh. Schmidt. Die Zahlung des Sterbegeldes beschloß man beim Tode eines Mitgliedes sowie dessen Ehefrau beizubehalten. Das Sterbegeld beträgt RM. 2.— pro Mitglied. Der hereinkommende Betrag soll den Hinterbliebenen voll ausbezahlt werden und richtet sich dessen Höhe nach der jeweiligen Mitgliederzahl. Ein Kranz soll nicht mehr gestiftet werden. Nach dem Sterbefalle des Mannes kann die Frau weiter Mitglied bleiben, sofern sie das jeweilige Sterbegeld weiter zahlt. Damit stets für einen Sterbefall Geld in der Kasse ist, soll im ersten Vierteljahr eine Sammlung vor sich gehen. Der Vereinsbeitrag wurde für 1928 auf RM. 1.— festgesetzt. Unter Verschiedenes beschloß man, Herrn W. Schmidt zur Verhandlung mit dem Handwerksamt zu beauftragen. Gegen die beschlossene Steuererhöhung der Gemeinde legte man an zuständiger Stelle den erforderlichen Protest ein. Handwerk und Gewerbe ist keinesfalls in der Lage eine solche maßlose Erhöhung hinzunehmen. Die Mitgliederzahl beträgt z. Zt. ca. 100. Gegen 23 Uhr erreichte die Tagung ihr Ende.

Welt und Wissen.

w. **Was Berlin verzehrt.** Die Bewohner der Reichshauptstadt verzehren jährlich 656 000 Tonnen Brotkorn, 206 000 Tonnen Fleisch, 574 000 Tonnen Kartoffeln, 390 000 Tonnen Vollmilch, 100 000 Tonnen Zucker, 11 400 Tonnen Wild und Geflügel, 1620 Millionen Stück Eier, 310 000 Tonnen Obst und Gemüse.

w. **Die Zahl der Telephone.** Aus einer Statistik geht hervor, daß es augenblicklich in der ganzen Welt rund 29,4 Millionen Telephone gibt, und zwar 19,7 Millionen in Nord- und Südamerika, aber nur 8 Millionen in Europa, 1 Million in Asien, 578 000 in Australien und 190 000 in Afrika.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Februar.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Unverändert. Das Geschäft war wieder nicht sehr erheblich. Der Tagesgeldsatz ging auf 5,50 bis 7 Prozent und der Satz für Monatsgelder auf 7,25 bis 8 Prozent zurück. Im weiteren Verlauf unterlag die Haltung der Börse verschiedentlichen Schwankungen. Holzmann gewannen 2, Glanzstoff 3,5 und Schultheiß 4 Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,61—168,95; Danz. 81,57 bis 81,83; franz. Frank 16,45—16,49; schweiz. 80,56 bis 80,72; Belg. 58,30—58,42; Italien 22,16—22,20; schwed. Krone 112,38—112,60; dän. 112,11—112,33; norweg. 111,44—111,66; tschech. 12,41—12,43; österr. Schilling 58,97—59,09; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,98—47,18; Argentinien 1,790—1,794; Spanien 71,31—71,45.

* **Frankfurter Mittags- und Abendbörse.** Das Börsenbild bleibt vollkommen unverändert. Durch den nahenden Medio wurden Leerverkäufe eingedeckt, so daß das Gesamtkursbild sich etwas freundlicher gestaltete. An der Abendbörse waren die Kurse leicht abgeschwächt. Man notierte A. E. G. 163¼ Prozent, J. G. Farben 259¾ Prozent.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 9. Februar.

Die Frage der Kreditbeschaffung der Reichspost.

Berlin. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost befaßte sich zuerst mit der Frage, in welcher Weise der für die Rechnungsjahre 1926 und 1927 noch ausstehende Kredit von 174 Millionen Mark beschafft werden soll. Dabei wurde die schwierige Lage des Kapitalmarktes ausführlich erörtert, die die Aufnahme einer Auslandsanleihe unmöglich macht und die Unterbringung einer Inlandsanleihe nahe legt. Diese Angelegenheit wird im Benehmen mit der Reichsbank weiterbehandelt. Der Arbeitsausschuß wandte sich hierauf der Beratung des Voranschlages für 1928 zu.

Schmelzer soll wieder verhaftet werden.

Berlin. Der vierte Strafsenat des Kammergerichts hat den Beschluß des Landgerichts Frankfurt a. d. O., durch den die Enthaftung des Landwirts Schmelzer angeordnet wurde, aufgehoben und angeordnet, daß der Angeklagte zur Untersuchungshaft zu bringen ist. Der Beschluß wird damit begründet, daß dringender Tatverdacht fortbesteht und bei der Höhe der erkannten Strafe der Fluchtverdacht weder durch die Eintragung einer Vormerkung für eine Sicherungshypothek noch durch die weiteren Anführungen in dem Aufhebungsantrag beseitigt wird.

Die Aufdeckung eines neuen Fememordes.

Stettin. Die Oberstaatsanwaltschaft in Stettin gibt zu der Aufdeckung eines Fememordes nach acht Jahren jetzt eine nähere Mitteilung heraus. Danach wurde ein gewisser Paul Schmidt im Juli 1920 von Leutnant a. D. Heines und Vizefeldwebel Otto in einem Forst bei Liebenow durch mehrere Pistolenschüsse getötet, da Schmidt angebliche Geheimnisse der Organisation Roßbach verraten haben soll. Da die Stelle, in der Schmidt verscharrt wurde, im Laufe der Zeit nicht mehr sicher genug war, wurde die Leiche umgebettet. Sie wurde zu diesem Zweck ausgegraben, in ein Tuch gewickelt, wegen des schlechten Geruches mit Petroleum begossen und schließlich in einem Waldstück östlich des Gutes Rosenfelde eingegraben. Beide Grabstellen sind vom Gericht einwandfrei festgestellt worden. Die Gerichtsverhandlung soll im Monat März stattfinden.

Hotelbrand in Salzburg.

Salzburg. Das bekannte Grand Hotel de l'Europe wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Das Feuer brach im obersten Teil des Mitteltrakts vermutlich durch unvorsichtiges Hantieren eines Anstreichers mit einer Lötlampe aus und griff rasch auf das Dachgeschoß der etwa sechs Meter langen Gartenfront über. Bei den Löscharbeiten erlitten neun Feuerwehrleute Brand- und Schnittwunden und ein Mann eine Gasvergiftung. Der Anstreicher, der angeblich den Brand verschuldet haben soll, wurde bei seiner Vernehmung ohnmächtig, so daß bis zur Stunde die Entstehungsursache nicht einwandfrei festgestellt werden konnte.

Untergang eines niederländischen Dampfers.

Surabaja (Java). Der Regierungsdampfer „Zeeneuw“ kenterte bei einem Sturm. Neun Mann der Besatzung ertranken, dreißig wurden gerettet.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

14-15 jähr. Junge
für sofort oder Ostern
gesucht.
Wilh. Kayser jr.,
Kierspe-Bhf.
Kartonnagen.

Spülschränke
Volksbadewannen
Wäschekörbe
kaufen Sie billigst bei
J. Ch. Herdepe Söhne
Halver · Tel. 160.

Zum 1. 4. suchen wir
1 Lehrling
fürs Kontor und Lager.
Einige
jgdl. Arbeiter
werden ebenfalls zu diesem Termin eingestellt.
Dresbach & Cie.,
Halver.

Jgdl. Arbeiter
für sofort,
Lehrling
für Schnittschlosserei
zu Ostern gesucht.
August Berghaus,
Eisenwarenfabrik,

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschl. Brie
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H 374, Christofstr. 28

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag, den 12. Februar Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Lindemann 11 Uhr Taufen u. Kindergottesdienst, Dienstag abd. 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag abd. 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Freitag 8.30 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halver. Sonntag, 12. Februar. 4 Uhr Bibelstunde. 5,15 Uhr Jungfrauenverein Bibelbesprechung. 8 Uhr Jünglingsverein Unterhaltung. Montag, 8 Uhr Jünglingsverein Turnen. 8.30 Uhr Jungfrauenverein Chorstunde. Dienstag 8,30 Uhr Bibelstunde, W. Brenscheid. Mittwoch 4 Uhr Missionshandarbeitsstunde. 8.30 Uhr Jungfrauenverein, geteilter Gruppenabend. 8.30 Jünglingsverein, Bibelbesprechung. Donnerstag 8.30 Uhr Blaukreuzverein. Freitag 8.30 Uhr Jünglingsverein Chorstunde. Samstag abd. 8.30 Uhr Gemeinsame Gebetstunde.

Freie ev. Gemeinde Halver, Berlinerstraße 27a Sonntag morg. 9,45 Uhr Erbauungsstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Bibl. Vortrag. Donnerstag abd. 9.30 Uhr Bibelbesprechung. Sams-

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, 12. Februar, 8 Uhr Frühmesse mit Predigt, 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt, 2.30 Uhr Andacht.

Ev. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8 Uhr Männerchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein, Bibelsprechung. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 8.30 Uhr Vorbereitung z. Kindergottesdienst. Sonnabend 8,30 Uhr Gemischter Chor.

Ev. Gemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 8 Uhr Jugendverein. Mittwoch 8 Uhr Posaunenchor. 8,30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal.

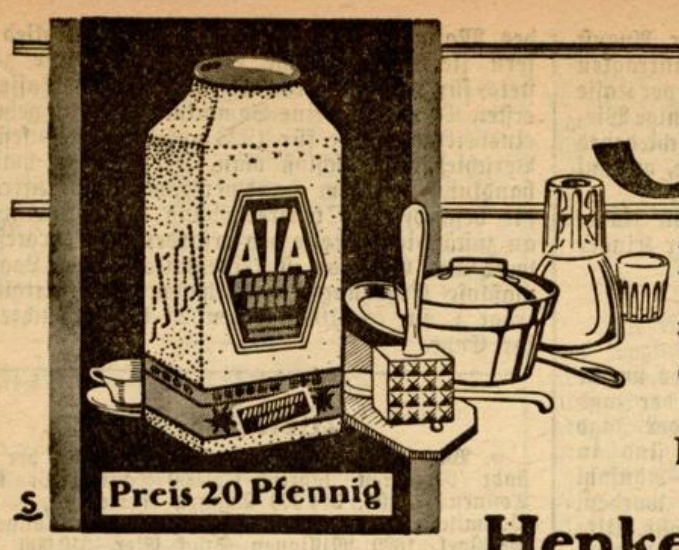
Ev. Kirchengemeinde Kierspe. Sonntag 9 Uhr Frühgottesdienst in Kierspe-Bhf. 10 Uhr Kindergottesdienst daselbst. 9.30 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche. 10.30 Uhr Hauptgottesdienst daselbst (Predigt: Pfr. Pels Leusden). Sonntag 4 Uhr Bibelstunde in Kierspe-Bhf., 8.30 Uhr Bibelstunde in Padtberg. Montag 8.30 Uhr Posaunenchor, 8.30 Uhr Bibelstunde in Höckinghausen. Dienstag 8.30 Uhr Bibelstunde in Kierpe-Bhf., 8.30 Uhr Gemischter Kirchenchor in Kierspe-Bhf. und Jungmädchenbund in Kierspe. Mittwoch 8.30 Uhr Jungmädchenbund in Kierspe-Bhf. Donnerstag Frauenhilfe. Freitag 8.30 Uhr Kir-

Jüngerer
Schlossergehilfe
mit guten Zeugnissen wird gegen gute Entlohnung möglichst per bald gesucht.
Daselbst wird zu Ostern auch ein
Lehrling
für die Schlosserei eingestellt.
Angebote erbitte unter Chiffre 600 an die Exped. des Allg. Anz. Halver erb.

Gesangbücher
in hübschen Einbänden mit und ohne Namenbuchdruck empfiehlt

Samstag, den 11. d. M.
abends 8½ Uhr
im Hotel zur Post Halver
Zusammenkunft
sämtlicher
ehem. 81er
zwecks Besprechung:
Teilnahme an der kameradschaftlichen Wiedersehensfeier in Frankfurt a. M.

10—12 Ztn.
gutes Heu
hat abzugeben
Carl Eicker, Halver
Berlinerstr.



Sei's Holz und Stein, Metall und Glas

putzt nur mit „ATA“ merkt Euch das!

Ata ist hervorragend in seiner Wirkung und im Gebrauch überaus sparsam und ergiebig.

Neu bleibt alles durch – **ATA**

Henkel's Putz- und Scheuerpulver.

Kranken- u. Sterbekasse Halver.

Sonntag, den 19. Febr. nachm. 4 Uhr

Haupt-Versammlung.

im Lokale Fasbender.

Tagesordnung:

1. Jahres- u. Kassenbericht
2. Wahlen.
3. Beiträge.
4. Unterstützungen und Sterbegelder.
5. Zahlung der Beiträge
6. Verschiedenes.

Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so wird auf 5 Uhr eine zweite Versammlung anberaumt, die ohne Rücksicht auf Anzahl der Erschienenen beschlußfähig ist. **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.

Heute morgen 5½ Uhr entschief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet meine liebe, herzensgute Frau, mein treuer Kamerad und Weggenosse, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ella Ecker

geb. **Körbi**

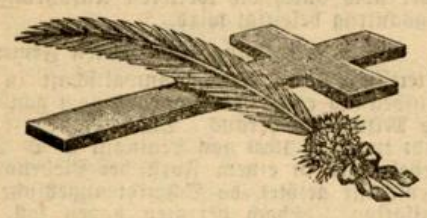
im blühenden Alter von 27 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Tinghausen b. Oberbrügge, Oberbrügge, Kierspe-Bhf., Remscheid und Ahe b. Schwenke, den 9. Februar 1928.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. d. Mts., nachm. 2¾ Uhr vom Trauerhause, Tinghausen, aus nach Brügge statt.



Heute nachmittag 5 Uhr entschlief sanft in Gott, nach langem, schwerem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Wwe. Ernst Kölsche

Emma geb. **Kölsche**

im fast vollendeten 53. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Schalksmühle, den 8. Februar 1928.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. Februar, 14 Uhr vom Hause des Sohnes, Kirchgasse 5, aus statt. Kranzspenden sind nicht im Sinne der Entschlafenen.

Heute früh entschlief sanft und gottergeben nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber, herzensguter Vater, Schwager und Onkel

Herr Paul Nerlich

Oberpostsekretär i. R.

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Dr. Otto Nerlich, Studienrat
Ella Pollmann.

Hagen und **Halver,** den 8. Februar 1928.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. Februar, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Hagen, Yorkstr. 5 aus statt. Trauerfeier um 3 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.



Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen ist das Himmelreich.

Am Mittwoch abend 8 Uhr nahm Gott unser liebes Töchterchen, Schwesterchen, unsere Enkelin, Urenkelin, Cousine und Nichte

Helene

nach kurzem, schwerem Leiden im zarten Alter von 4 Wochen zu sich in den Himmel.

Familie Carl Heinr. Wirth.

Kierspe-Bhf., den 9. Febr. 1928.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. Febr., nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Magdalene Schröder
Fritz Cohsmann

Verlobte

Halver *Recklinghausen*

11. Februar 1928.

Im Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen der Firma **Walter Gödersmann** — Holzhandlung und Sägewerk — in **Schalksmühle** wird aufgehoben, nachdem der Vergleich im Termin am 23. Januar angenommen und gerichtlich bestätigt worden ist.

Lüdenscheid, den 23. Januar 1928.

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle 6 des Amtsgerichts Lüdenscheid.

Lichtspiele Carlshöhe

Samstag, 11. Febr. abd. 8 Uhr
Sonntag, 12. Febr. 4½ Uhr
und 8 Uhr:

Kunstschein: **Volksbildend:**



Nach dem berühmten Roman von **Herm. Sudermann** in 7 Akten.

II.

Ja, der Sonnenschein

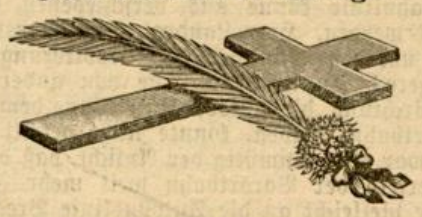
nach dem bekannten Foxtrot-Schlager 7 Akte.

III.

Lustspiel in 2 Akten.

Kinder kein Zutritt.

Statt besonderer Anzeige.



Heute nacht 12½ Uhr entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Tante u. Schwägerin

Witwe Carl Gontermann

Marie geb. **Bremicker**

im Alter von fast 56 Jahren.

In tiefer Trauer

Rudi Gontermann.

Halver i. W., Herweg, Radevormwald und Hagen, den 10. Febr. 1928.

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. Febr. nachm. 3¼ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Fuhr-Lichtspiele

Sonnabend 8½, Sonntag 4½ und 8 Uhr:



Die Achtzehnjährigen.

Ein Film-Drama in sechs Akten von Joseph Thau und Ludwig von Wohl. Regie: Manfred Noa.

Der Retter aus höchster Not.

Ein Wildwestfilm in fünf Akten von Percy Heath. In der Hauptrolle der berühmte Tom Tyler. Regie: Robert Delacy.

Klee- und Grassamen, Saathafer, Saatkartoffeln, Kalkstickstoff, Schwefels. Ammoniak, Kalk- und Futterrüben.

Bestellungen nimmt entgegen

Albert Herdepe, Halver.

Fernruf Nr. 40.

Möbel

kaufen Sie preiswert bei

Möbellager

Hnchenbeck & Hölter

Radevormwald.

Aus fernen Zonen

* **Der Eisbär auf der Walroßjagd.** Ein alter Jäger auf Grönland gibt in einem Kopenhagener Blatt etwas unwahrscheinlich klingende Einzelheiten eines Kampfes zwischen Eisbär und Walroß wieder. „Eines Winters," so schreibt jener grönländische Jäger, „brach die Kälte so schnell ein, daß das Meer in kürzester Zeit vereist war. Die Menschen wußten nicht, woher sie ihre Jagdbeute nehmen sollten. Einen ganzen Tag wanderte ich südwärts, bis ich endlich auf Walrosse stieß. Es waren ihrer so viele, daß es mir unmöglich schien, sie anzugreifen. In einiger Entfernung von der Schar sah ich aber ein junges Walroß, das ich hätte leicht erlegen können, ohne die Aufmerksamkeit der anderen Tiere auf mich zu lenken. Ich lag mit dem Gesicht im Schnee und versuchte, die Harpune klarzumachen, als ich plötzlich ein Knistern vernahm. Es war ein alter Eisbär, der sich lautlos seiner Beute näherte. Einige Schritte vor dem schlafenden Walroß blieb er stehen und versteckte sich hinter einem Eisblock. Was ich jetzt sah, versetzte mich in das größte Staunen. Ich habe sagen hören, daß sich die Seelen großer Jäger nach dem Tode in Eisbären verwandelten. Dieser Eisbär könnte ein ehemaliger Jäger gewesen sein. Er nahm einen großen Eisblock in seine Tatzen, näherte sich auf den Hinterbeinen lautlos dem nichtsahnenden Tier, schwang den Block und schleuderte ihn mit ungeheurer Kraft gegen den Kopf des Walrosses. Im selben Augenblick stürzte sich der Bär auf die betäubte Beute. Der Kampf dauerte nicht lange. Das Walroß war jung, es wälzte sich ein paarmal im Schnee, während ihm das Blut aus Nase und Maul schoß. Der Kampf verlief aber nicht unbemerkt. Die übrigen Tiere wachten aus ihrem Halbschlaf auf und die ganze Insel dröhnte vom Brüllen einer verwirrten Masse, die sich schnell in das hier eisfreie Meer stürzte. Nur ein altes weibliches Walroß blieb zurück. Offenbar war es die Mutter des Jungen. Das Walroß stürzte sich auf den Bären, seine Stoßzähne rissen ihm das Fell auf. Der Bär gab keinen Laut von sich, fiel um und war in einigen Augenblicken tot. Ich betete aber zum großen Geiste des Meeres, der mir auf diese wunderliche Art ein junges Walroß und einen prächtigen Eisbären geschenkt hatte."

Aus der Natur

* **Blüten und Sonnenflecken.** An einigen Bambusarten kann man die Erscheinung beobachten, daß sie nur in längeren Zwischenräumen blühen, dabei aber immer ein ganz streng begrenztes Zeitmaß einhalten, nach dem sich alle innerhalb eines gewissen Landstriches vorkommenden Bambusgewächse gemeinsam richten. So blüht z. B. in einem bestimmten Umkreis der Bambus 7 oder 30 oder 60 Jahre lang überhaupt nicht, worauf dann die Blüte in einem Jahr fast gleichzeitig an allen Bambuspflanzen auftritt. Für das periodische Auftreten der Bambusblüte liegen, besonders für die 60jährigen Zwischenpausen, ziemlich genaue statistische Berichte aus Japan vor, die sogar bis zum Jahre 292 n. Chr. zurückreichen. Dennoch hatte sich bisher nicht feststellen lassen, wodurch das jeweilige Auftreten der Bambusblüte veranlaßt wird. Erst in jüngster Zeit hat Sützenguth auf Grund eingehender Beobachtungen eine Vermutung aufgestellt, die tatsächlich zu einer Erklärung der eigenartigen Naturerscheinung führen dürfte. Vergleicht man nämlich die graphische Darstellung, d. h. die Kurve der Blütezeit der in Frage kommenden Bambusgewächse mit der Kurve des Auftretens der Sonnenflecken, so tritt eine ganz auffallende Übereinstimmung jeder Blütezeit mit einem Sonnenflecken-Maximum zutage. Wie eine solche indirekte Beeinflussung zustande kommen kann, ist allerdings noch nicht geklärt. Da aber die Tatsache besteht, daß die Sonnenflecken-Maxima stets mehr oder weniger großen Einfluß auf die meteorologischen Vorgänge auf der Erde ausüben, namentlich auf die Menge der Niederschläge und auf die Temperaturen, so könnte auf solche Einflüsse hin sehr wohl auch der Organismus gewisser Pflanzen reagieren.

* **Der See als Tintenfaß.** In der Nähe von Sidi-bel-Abbès in Algier befindet sich ein kleiner See mit richtiger Tintenflüssigkeit. Dieses seltsame Gewässer wird durch das Zusammenströmen zweier Bäche gebildet. Das Wasser des einen dieser Bäche ist stark mit Eisensalzen gesättigt, während der andere Bach bei dem Durchströmen eines Torfmoores Gallapfelsäure ausgelöst hat und mitführt. Der Besucher, der am Ufer dieses Tintensees weilt, braucht nur seine Feder in das Wasser des Sees zu tauchen, um seine Ansichtspostkarten an Ort und Stelle zu schreiben, eine Annehmlichkeit, die man in der Welt kaum wiederfinden dürfte.

Lose Blätter

* **Verschwindende Krankheiten.** Die italienische Zeitschrift „Annali d'Igiene" behauptet, daß einige Infektionskrankheiten allmählich verschwinden oder mindestens nicht mehr so verheerende Wirkungen ausüben wie in früheren Zeiten. Zu diesen Krankheiten gehört die Frambösie, auch Yaws genannt, eine eigenartige Hautkrankheit, die nur in den Tropenländern vorkommt und sich durch das Auftreten kleiner weißer Pusteln auf geröteter und entzündeter Haut sowie daraus entstehender Geschwüre von Form und Größe einer Himbeere zu erkennen gibt. Die Frambösie kommt jetzt nur noch so selten vor, daß man fast überall die zur Aufnahme der Frambösiekranken bestimmten Baracken geschlossen hat. Zurückgezogen hat sich ferner die Malaria, die sich einst über fast ganz Europa erstreckte. Im nördlichen Europa lassen sich nur noch ein paar eng begrenzte Malariaherde und einige wenige sporadische Fälle beobachten. Auch in Italien, wo die Malaria früher in bedenklicher Weise verbreitet war, nimmt die Krankheit — abgesehen von den üblichen Schwankungen und von kurzem Wiederaufleben während des Krieges — allmählich ab und man darf sich der Hoffnung hingeben, daß sie nach einem Jahrzehnt für das Land kein ernstes Problem mehr sein wird.

* **Der älteste Weinstock der Welt.** In Novara wurde bei einer Bestandsaufnahme der Güter des Grafen von Visart ein Weinstock festgestellt, der wohl der älteste der Welt sein dürfte. Dieser Weinstock, der auf dem Gebiet der Gemeinde Pombia steht, trägt, wie aus den sorgfältig geführten Wirtschaftsbüchern hervorgeht, seit dem Jahre 1673 Reben. Am Fuß mißt der Rebstock 45 Zentimeter im Umfang. Der Jahresertrag, den dieser Stock liefert, schwankt zwischen 200 und 500 Kilogramm Trauben.

Praktische Winke

* **Kämme zu reinigen.** Werden Kämme längere Zeit in unsauberem Zustande gelassen, so wird die Hornfaser durch die Fettsäure zerfressen und die geschwächten Zähne brechen ab. Um dies zu verhindern, ist eine gründliche Reinigung der Kämme notwendig. Zu diesem Zwecke gibt es sogenannte Kammreiniger. Auch lassen sich die Kämme sehr gut mit einer scharfen Bürste ausbürsten und mit einer schwachen Sodalösung abwaschen.

* **Wärmeflaschen.** Um zu erreichen, daß Wärmeflaschen lange ihren Zweck erfüllen, füllt man sie mit essigsaurem Natron oder noch besser mit einer Mischung aus diesem mit unterschwefelsaurem Natron im Verhältnis von 1:10 bis zu ¾ ihres Inhalts, verschließt sie luftdicht und erwärmt sie in einem Ofen, bis das Salz schmilzt. Solche Wärmeflaschen strahlen noch nach mehr als zehn Stunden reichlich Wärme aus. Nach dem Erkalten erwärmt man die Flasche zum Gebrauch aufs neue, wobei die Salzmischung wieder benutzt werden kann.

* **Weiße Möbel zu reinigen.** Die jetzt so beliebten weißen Möbel lassen sich ganz vorzüglich mit Blauwasser, wie man es zur Wäsche benutzt, reinigen. Das Wasser entfernt mit Leichtigkeit allen Schmutz. Die Sachen werden wieder blendend und die Farbe wird nicht angegriffen.

* **Zum Rollen kleiner Wäschestücke,** die oft im Haushalt für sich gewaschen werden, wie Lätzchen, Kinderjäckchen usw., kann man sehr gut ein gewöhnliches Nudelholz benutzen. Man wickelt die Stücke fest auf und rollt sie unter scharfem Druck auf einem Tisch hin und her. Sie werden vollkommen glatt und erhalten einen schönen Glanz.

Zum Zerbrechen

Silbenrätsel.

Aus den Silben a, ah, bart, bee, bel, ber, bür, car, christ, diff, do, do, drac, e, eh, el, erd, ga, gems, ger, i, jau, ka, ka, ka, land, ler, lieb, ling, lo, mann, mi, ner, neun, ni, ni, no, now, ra, re, re, rhein, ri, ro, so, ta, te, ter, the, ti, tö sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, diese von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus „Wilhelm Tell" ergeben. 1. Hunderasse. 2. Gartenfrucht. 3. Vogel, 4. Kartenspiel. 5. Männlicher Vorname. 6. Sonntag. 7. Pilz. 8. Englischer Hafen. 9. Fisch. 10. Elfenkönigin. 11. Mönch. 12. Weiblicher Vorname. 13. Provinz. 14. Dichter. 15. Schauspiel von Sudermann. 16. Stadt an der Havel. 17. Jägertrophäe. 18. Biblische Person. 19. Französischer Bildhauer. (ch = ein Buchstabe.)

Das „verrückte" Gedicht.

Unaussprechlich ist der Mensch,
Nimmt die Zeit ihn ach wie flüchtig
Und eilt mit, ach wie zerbrechlich!

Dieses ist ein Gedicht von Fr. Rückert. Leider sind die Wörter etwas durcheinandergekommen; wer ordnet sie?

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Entzifferungsaufgabe:
„Willst du dein Haus im Wohlstand sehn,
Laß unnütz nichts verlorengehn!"



König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

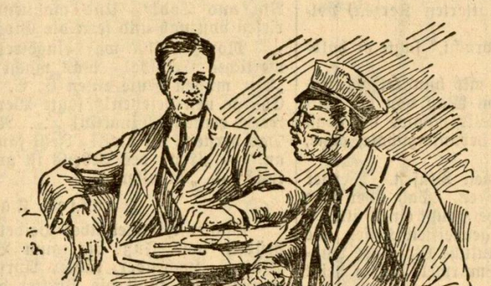
(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie blieb am Gittertor der väterlichen Villa stehen und sah ihn an, als suche sie in dem übermütigen jungen Nichtstuer den sonnengebräunten, knabenhaft trotzigen Athleten im Arbeitskittel von einst.

„Ein netter Zeitgenosse war ich damals — was?"

Eva Römer nahm ihre Mappe an sich, reichte ihm die Hand zum Abschied und fragte mit ihrer tiefen, aufrichtigen Kinderstimme: „Soll ich Ihnen einmal etwas sagen?" — „Bitte!" — „Sie haben mir damals viel besser gefallen! Adieu!"

Sie lief, ohne sich nach der Wirkung ihrer Worte umzusehen, ins Haus. Sie hatte nachträglich einen roten Kopf bekommen und war doch froh, daß sie die Wahrheit nicht bei sich behalten hatte. In seinem Privatkontor, am offenen Fenster, an dem sie vorbeikam, saß ihr Vater und fragte, halb geistesabwesend, den Buchhalter, der neben ihm stand: „Also müssen wir heute wieder fünf Leuten innerhalb vierzehn Tagen kündigen? Haben Sie die Liste? ... Alle verheiratet?" — „Darum können wir uns jetzt nicht mehr kümmern!" — „Nein! Wenn man selber ... man wird müde in der Tretmühle, lieber Braun. Also gehen Sie und schreiben Sie's in Gottes Namen den fünfen."



„Winterhalter, warum bist du denn heute so stumpfsinnig?"

Theodor Römer stöhnte schwer auf. Gram und Mutlosigkeit auf dem gealterten und gefurchten Gesicht. Der Seufzer kam ihm ebenso aus dem tiefsten Herzen wie denen da draußen, den Entlassenen, die auf der Landstraße einer ungewissen Zukunft entgegenwanderten. Es war ein Gesetz über den Dingen. Ein unerbittliches Muß ... Stärker als Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ein eherner Zusammenhang von Ursache und Wirkung, wie seine junge Tochter drüben in Heidelberg sich das mit ihren festen, eckigen Schriftzügen ins Kollegheft schrieb ... die industriellen Krisen und ihre Not.

Es tutete tief dröhnend um die Ecke herum. Das wilde Gelächter einer Heulsirene. Ein niedriger, fischförmiger Rennwagen schoß in atemloser Hast vorbei, Monteure auf ihm, die Hauben in der Stirn, den Blick stählern geradeaus über Steuer und Weg ... Auf dem tanzten die Kiesel, wirbelte der Staub, füllte durchdringender Bezingeruch die Luft ... Blieb in ihr stehen wie eine Mahnung, lange, nachdem das Automobil der Firma Winterhalter wieder verschwunden war ... Die siegreiche Konkurrenz war vorbeigerast, den feindlichen Fabrikanten mitsamt seinen Arbeitern hinter sich auf der Strecke lassend, und der Mann am Schreibtisch oben schüttelte den Kopf und malte umsonst Ziffern und Zeichen vor sich auf das weiße Papier.

Werner Winterhalter ging unterdessen langsam dem Dorf zu. Die Sonne war jetzt schon im Sinken und warf vor ihm her seinen eigenen langen schwarzen Schatten über den weißen Staub. Er sah sonderbar aus. Fast unheimlich. Und plötzlich längst vergessene heulende Laute in der Luft, schrille Pfiffe, Gebrüll aus Dampfrohren, wie die Stimme eines Riesen: Feierabend über Rädern und Riemen ...

Die Eisengitter der Fabrikhöfe taten sich auf. Erst zeigten sich an ihnen einzelne schwarze Punkte, dann begann es plötzlich zu quellen wie aus einem geöffneten Wehr, floß in langen dunklen Bächen über die Feldwege, rann nach der Eisenbahnstation und der Straßenbahn, strömte von allen Seiten. Unversehens war Werner Winterhalter mitten zwischen diesen ernsten Gesichtern, ging zwischen den Gruppen weiter, unwillkürlich mit in demselben gleichmäßig schütternden Tritt der Männer, der an gediente Soldaten erinnerte. So war er damals auch vom Bauplatz hereingegangen. Seltsam: jetzt tauchte das alles wieder auf ...

Und über Schlot und Abendrot, über Mensch und Masse die ewige Mahnung des Buches Mosis: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen ..."

Vorhin, im Maienwald, an der Seite der kleinen Römer, hatte er einmal wie durch einen Wolkenriß in die Zukunft gesehen und sich gedacht: Vor mir, im Leben, steht die Frau! Jetzt, im Abendgrauen, unter diesem wandernden Strom, dachte er sich: Vor mir im Leben steht die Arbeit ... steht das Volk ...

Im Dorf lehnte, feist und rosig wie damals, der Metzgermeister Schickedanz vor seinem Laden. Gegenüber begoß der Ratschreiber Seegebiel die Nelken im Vorgarten. Seine Tochter, die blonde Elis, schwatzte mit der schwarzen Walburg von gegenüber und wurde feuerrot auf die Frage, ob da noch der Robert Kienast wohne. „Jawohl! Als noch wie früher!"

Niemand erkannte den fremden Herrn. Man wunderte sich, wie er ohne weitere Erkundigungen den Weg fand,

die steile Hühnertreppe hinaufstieg, an die Tür rechts klopfte. Das Zimmer, in das er trat, schien ihm im Dämmern leer. Vor dem Dachfenster gurrten, wie einst, die Tauben. Auf dem Holztisch in der Mitte lagen mühsame, die schwere Hand eines jungen Arbeiters verratende Maschinenzeichnungen aus dem abendlichen Fortbildungskursus. Sie erinnerten ihn an Eva Römers Kollegehefte. In beiden, dem Schlossergesellen wie der Studentin, der gleiche Wille zum Wissen. Ein Unbehagen in Werner Winterhalter. Er dachte an den nächtlichen Mops in der Laterne. Und um einen rang es hier mit tausend Seelen . . .

„Der Robert is weg!" sagte eine Stimme aus der Ecke. „Sie habe ihn hole lasse. Es is eins auf der Streck verunglückt!"

Da saß der alte Fabriknachtwächter Kienast auf seinem vom Tagesschlaf zerwühlten Bett, die Augen noch tiefer eingesunken, die Züge noch gefurchter wie damals. Neben ihm starrte es links und rechts wie zwei riesige Teufelshörner schräg in die Luft. Die Rippen seines nie fertig werdenden Flugzeugs, an dem er herumbastelte. Es war unbegreiflich, wie er in dem Zwielicht noch etwas sehen konnte. Aber seine Pupillen waren seit Jahren an das Dunkel der Sterne gewöhnt.

„Na, Papa Kienast . . . immer noch im Geist in den Lüften? Kennen Sie mich noch?"

„Freilich kenn ich Ihne!" sagte der Alte geheimnisvoll und stand auf. „Aber ihr kennt mich noch nit, ihr Leut: 's is so weit! In vierzehn Tagen flieg ich!"

„Wahrhaftig?"

„Sell macht mir Bläsier, mal dem Römer sei Fabrik von obe anzugucke, statt sie ihm jedi Nacht zu bewache . . ." Er knüpfte seine alte Joppe zu, hustete und öffnete die Tür, um zu gehen und seinen Nachtdienst anzutreten. Auf dem Vorplatz, vor dem offenen Nebenraum, hemmte er den Fuß. Dort hantierten Männer, flatterten Kerzen, polterten dumpfe Schritte.

„Jesses! Do hawwe sie ihn gebracht," sagte er halblaut, „is er tot, Robert?"

„Ha . . . soll eins noch lebe, mit hundertzwanzigtausend Volt im Leib! Ganz fest am Mast von der elektrischen Leitung hot er gehange! Wir hawwe die ärgst Müh gehabt, ihn mit Isolierzange herunterzuhole, ohne, daß es uns auch noch gepackt hot."

Bleiche Gesichter über den blauen Blusen. Werner Winterhalter stand hinter den anderen. Sah über ihre Köpfe hinweg. Sah das wachsbleiche Haupt eines älteren Mannes auf dem weiß und blau gestreiften Kissen, die bläulichen Lippen verzogen, das bläuliche Weiß der Augäpfel offen im Kerzenlicht. Ein Gemurmel: „Wie heißt er denn?"

„Wir habe ihn als norr den Philipp genannt. Er is von owwe runner, aus'm Schwarzwald!"

„Also schreiben wir vorläufig: Ein Arbeiter." Der Kassenarzt sagte es halblaut und machte sich Notizen für den Totenschein in sein Taschenbuch. Es klang seltsam in Werner Winterhalters Ohr — dies trockene „ein Arbeiter" . . . Es umfaßte in seiner Unbestimmtheit etwas Wesenloses, Ungeheures. Schien ein Sinnbild für millionenfaches Sein und Atmen und Vergehen.

Er wandte sich ab und drückte Robert Kienast, der ihn jetzt erst erkannte und verblüfft ansah, die Hand.

„Ich komme ein andermal!" sprach er und stieg vorsichtig, die bunten Bänder goldenen Studentenleichtsinns unter seinem Rock bergend, die Treppe hinab. Die Menge, die vor dem Haus unten schon die Gasse füllte, hielt ihn für einen Amtspraktikanten oder sonst einen Vertreter der Behörden und machte ihm Platz. Er drängte sich durch und lief hinaus in das Dunkel der Frühlingsnacht . . . zu Fuß den stundenweiten Weg nach Heidelberg zurück . . .

Die Korpskneipe donnerte vom Gepolter des Fuchsritts: „Was kommt dort von der Höh?" Eine dicke blaue Rauchwolke stand längs der Decke über der langen Tafel mit ihren Krügen und Kommersbüchern. Vor dem Bierfaß hockte „Herr Maier", die alte einäugige Bulldogge, und schlapperte gedankenvoll, wie jeden Samstagabend, das Tropfbier aus der Blechschüssel unter dem Hahn. An ihr vorbei, von der einen Schmalwand zur andern, ritten die Füchse im Gänsemarsch auf den Strohstühlen, in verschnürten Pekeschen, das gestickte Zerevis hinten auf dem Haarwirbel. Der kleine Fuchsmajor dirigierte mit erhobener Hand tiefernst: „Was macht die Frau Mama?" und jauchzend tönte der Chor:

„Sie fängt dem Papa Flöh!
Sie fängt dem ledernen Papa Flöh!
Ça, ça, Papa Flöh!
Sie fängt dem Papa Flöh!"

„Winterhalter, warum bist du denn heute so stumpfsinnig?" — „Schon den ganzen Abend ist er's!" — „Laßt ihn! Er hat einen Bombenmoralischen!" — „Hab ich auch!" Die lustigen jungen Leute lachten. Werner Winterhalter erhob sich mit einem jähen Ruck. „Es hat alles seine Zeit, Kinder! Das ist nun gewesen!" — „Wohin, Leibbursch?" — „Nach Hause!" — „Um halb eins! Bist du bierkrank?" — „Dageblieben! Die Polypen erwarten heute noch von uns Großes!"

„Gute Nacht!"

„Ach, der kommt ja wieder!" meinte sein Leibfuchs. Aber die Zeit verstrich, die Fidelitas erreichte ihr Ende und pflanzte sich tosend auf die Straßen hinaus fort, ohne daß Werner Winterhalter noch einmal im Kreis der Genossen erschien.

Mit ungewohnt klarem Kopf stand er am andern Morgen am Fenster seiner Bude. Er fuhr in den Rock, den er gestern früh beim Nachhausekommen von der durchbummelten Nacht über das Sofa geworfen hatte. In der Tasche stak etwas Hartes. Er nahm es heraus. Die Semmel, die Robert Kienast dem kleinen Hamburger vor die Füße geworfen hatte . . . Er legte das hart gewordene Brot auf den Tisch. Es sprach eine stumme Sprache von Millionen, die im Schweiß des Angesichts dies Brot verdienten und doch oft Not litten und den Tod fanden um das Brot, wie gestern abend in der Dachkammer drüben der stille Mann mit den bläulichweißen Augen. Es war wie ein feierlicher Dreiklang: „Brot, Not und Tod!" Und mahnend wie Menschenstimmen riefen von nah und fern die Glocken.

Moritz Kühn war eingetreten. „Na . . . du kümmerliches Gebilde! Was macht das graue Elend?" — „Wir müssen heute einen C. C. einberufen und die erste Charge neu besetzen!" sagte Werner Winterhalter. „Ich werde heute noch inaktiv! . . . Nein — rede nicht, Moritz! Das verstehst du nicht! Jetzt fängt der Ernst des Lebens an." — „Ernst des Lebens ist gut! Was willst du denn tun?" — „Arbeiten!"

Fünftes Kapitel.

Blauer Himmel über Heidelberg. Der Heiligenberg drüben vom Fuß bis zum Bismarckturm weiß von Blüten. Lachender, kühler Aprilwind durch das offene Fenster. Er zaust die Blätter der Dissertation auf dem Schreibtisch, wirbelt das oberste durch das Zimmer . . . „Der Staatssozialismus in Theorie und Praxis, Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Universität Heidelberg, vorgelegt von Werner Winterhalter, cand. philos." Flieg du nur zu . . . du sollst noch weit fliegen . . . über die Neckarstadt hinaus . . . in deutsche Lande . . . Und wenn ihr noch jung seid, meine Gedanken, und Sturm und mehr noch gärender Most als klarer Wein, webt nur und wirkt und seid trotziges Leben von heute statt vermuffeltes, eingebüffeltes Wissen von gestern! Lieber eigener heißer Irrtum als die wasserdünne Weisheit der Gerechten . . . Werner Winterhalter hob das Blatt wieder auf, stützte den dunklen Kopf auf die linke Hand, vom Frühling schwer . . . im Ohr ein Summen und Wandern: „Der Neckar rauscht . . . die Sonne geht, der Wind von Wolke zu Wolke weht . . . und Störch und Krähen fliegen . . . juchhe — in langen Zügen" . . . Drüben, ein paar hundert Schritte weit, auch am offenen Fenster, zwischen windbewegten Gardinen, ein blonder Mädchenkopf, das Gesicht in den Händen vergraben, über ein Buch gebeugt wie er. Er hob sein Taschentuch und schwenkte es, lachenden Übermut in den dunklen Augen. Drüben flatterte ein weißer Gruß dagegen wie ein kleines Banner der Wissenschaft. Dann wußten die beiden, der Kandidat und die Studentin, plötzlich nichts mehr voneinander, schauten angestrengt auf ihre Arbeit nieder, Werner Winterhalter hier und Eva Römer dort.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland als Lehrmeister.

Alte deutsche technische Lehrbücher.

(Nachdruck verboten.)

Man hat uns Deutsche oft als die Lehrmeister der übrigen Welt bezeichnet, da wir es bei keiner Gelegenheit unterlassen haben, unsere technischen Erfahrungen und Beobachtungen zu Nutz und Frommen unserer Mitmenschen und Nachkommen ausführlich schriftlich niederzulegen. Das ist nicht nur heute der Fall, sondern auch schon in früheren Zeiten nicht anders gewesen.

Im 15. Jahrhundert sind in fast allen europäischen Heeren deutsche Ingenieure und Artilleristen tätig gewesen, die über ihre Erfindungen viele umfangreiche Bücher mit wertvollen erläuternden Bildern verfaßt haben.

Das wichtigste, grundlegende Lehrbuch dieser Art ist das 1405 in der Verbannung in Böhmen abgeschlossene zehnbändige Werk „Belli fortis" = „Der Kampfstarke" des fränkischen Edelmannes Konrad Kyeser von Eichstädt, das in der Universitätsbücherei zu Göttingen aufbewahrt wird. Kyeser, der seine Ausbildung in Italien, besonders in Padua, erhalten hat, schildert darin eine erstaunliche Fülle von allerlei Maschinen und Vorrichtungen, darunter auch verschiedentlich solche, die noch heute in Krieg und Frieden verwendet und dabei womöglich als etwas Neues angestaunt werden. So findet man in seinem Buche Darstellungen und Beschreibungen von Unterständen, Maskierungen, Stinkbomben, Pontons zum Brückenbau, Schwimmgürteln, Taucheranzügen, Wasserleitungen, Brotkonserven, hydraulischen Maschinen, Kränen und Aufzügen, Geschützen und Revolverkanonen mit sechs Läufen, Schießpulver, Raketen, Pulverminen, Höllenmaschinen und Luftkissen. Auch der „Feuerpüster oder Philoneus" wird dort behandelt; jedoch das interessanteste sind wohl seine Warmluftdrachenfesselballons, die im Maule eine Petroleumlampe mit Baumwolldocht trugen und mit denen man nachts Signale gab.

In einer anderen kriegstechnischen Handschrift eines deutschen Büchsenmeisters, dem sog. „Feuerwerksbuch", findet man im Jahre 1422 sogar Angaben zur Herstellung eines dynamitähnlichen Nitrosprengstoffes und des gekörnten Schießpulvers (Knollenpulvers), das bedeutend besser als das alte staubförmige war. Das Dynamit wurde erst in den Jahren 1880 und 1886 in Deutschland wieder erfunden und patentiert. Was für eine Umwälzung in der Sprengtechnik hätte es wohl damals gegeben, wenn diese Erfindung in weiteren Kreisen bekanntgeworden wäre!

Die Handschrift eines anderen unbekannten Ingenieurs, der die Hussitenkriege mitgemacht hat, ist um 1430 entstanden und wird in der Münchener Hof- und Staatsbücherei aufbewahrt. Dieser beschreibt Wind- und Wassermühlen, Schleif- und Bohrmaschinen und Rammen. Eine Maschine zum Ausbohren von hölzernen Wasserleitungsrohren aus Baumstämmen schreibt er den Nürnbergern zu. Beim Festungsbau benutzt dieser Ingenieur eisenbeschlagene hölzerne Gleise, auf denen kleine Erdtransportwagen laufen. Diese „Eisenbahnwagen" konnten mit der ganzen Ladung gekippt werden, waren also Vorläufer unserer heutigen Waggonkipper.

Um 1480 entstand in Süddeutschland eine Bilderhandschrift, das sog. „Mittelalterliche Hausbuch", das sich heute im Besitz der Familie von Waldburg auf Schloß Wolffegg in Württemberg befindet. In diesem ist zum erstenmal das Spinnrad abgebildet und auch der Support, d. h. der bewegliche Halter für den Drehstahl bei Drehbänken. Außerdem sind in diesem Buche noch beschrieben die technischen Einrichtungen von Metallgießereien und Pulvermühlen, Bergwerks- und Hüttenanlagen, Hebezeuge und Flaschenzüge, Schraubenschneidevorrichtungen, Zugbrücken, Gebläse und Pumpwerke.

Im Jahre 1550 überreichte der Nürnberger Mechaniker Hans Lobsinger (1510—1570), einer der bedeutendsten deutschen Erfinder des 16. Jahrhunderts, dem Magistrat ein handschriftliches Verzeichnis seiner Erfindungen. Leider ist dieses Verzeichnis vor etwa 100 Jahren verkauft worden und heute nicht mehr aufzufinden, da es nicht gedruckt wurde. Lobsinger hatte besonders einen Blasebalg aus Leder erdacht, sodann eine Windbüchse, eine sehr wirksame Prägepresse für Metall und Leder, eine Metallhobelmaschine und vieles andere, was erst sehr viel später, und teilweise sogar im Auslande, wieder neu erfunden wurde.

Sein Landsmann, Zeit- und Zunftgenosse Bertold Holzschuher (1511—1566) beschrieb 1558 in einem noch heute im Germanischen Museum zu Nürnberg aufbewahrten großen Heft mit vielen Zeichnungen seine Erfindungen, die bisher jedoch noch ziemlich unbekannt geblieben sind. Es handelte sich hauptsächlich um einen umfangreichen Kriegswagen mit großen Laufrädern, dicken Bohlenwänden und starkem Dach, der von acht Mann durch zwei Tretwellen mit dazwischen geschalteten Zahnrädern fortbewegt wurde.

Außer diesen ist noch der aus Österreich stammende Danziger Zeugmeister Veit Wulff von Senftenberg (1508 bis 1568) zu erwähnen, der mehrere bebilderte Werke, besonders über Sprengtechnik, verfaßte. In diesen findet man Beschreibungen von Höllenmaschinen, Zeitzündungen, Selbstschüssen und Orgelgeschützen.

Das erste gedruckte deutsche technische Werk verfaßte der sächsische Stadtarzt Dr. med. Georg Bauer (1494 bis 1555), ein vielseitiger Gelehrter, der im Jahre 1550 ein umfangreiches lateinisches Buch „Aus dem Metallreiche" erscheinen ließ, das 1556, also in dem Jahre nach seinem Tode, gedruckt wurde. Dieses enthält alle möglichen Abhandlungen über Bergbau, Chemie, Mineralogie und Maschinenbau, z. B. über Transmissionen, Fördermaschinen mit Kehrrädern, Hunde auf Schienen, Ventilatoren, Fallhämmer, Drehkrane, Laufkatzen usw.

Ein weiterer Beweis für den damaligen Fleiß der deutschen Handwerker, Techniker und Erfinder und dafür, daß man auch im Auslande mit dem Kauf technischer Werke durch Deutsche rechnete, sind die vielen deutschen Übersetzungen fremdsprachlicher technischer Werke.

Das erste in Deutschland erschienene gedruckte derartige Buch gab der Augsburger Verleger Ludwig Hohenwang unter dem Titel „Kurze Red von der Ritterschaft" im Jahre 1476 heraus. Es war dieses eine Übersetzung der Schrift des römischen Edelmannes Flavius Vegetius Renatus, der um 390 n. Chr., zu Beginn der Völkerwanderung, in Konstantinopel lebte.

Ein Ingenieur des Königs von Frankreich, Jacques Besson, der 1569 als Professor der Mathematik in Orleans starb, schrieb um 1565 in lateinischer Sprache ein Buch, das 1578, also erst lange nach seinem Tode, veröffentlicht wurde. Von diesem erschien 1595 auch eine deutsche Ausgabe unter dem Titel „Theatrum oder Schaubuch".

Sein Nachfolger, der Italiener A. Ramelli, veröffentlichte 1588 in Paris ein Werk in lateinischer und französischer Sprache, das 1620 in Leipzig unter dem Titel „Schatzkammer mechanischer Künste" auch in deutscher Sprache erschien.

Auch im 17. Jahrhundert veröffentlichten verschiedene deutsche Techniker, Gelehrte und Erfinder Schriften über ihre Arbeiten.

So verfaßte der bekannte Bürgermeister und Ingenieur Otto von Guericke (1602—1686), der Erfinder der aus einer Feuerspritze entwickelten Luftpumpe, der Magdeburger Halbkugeln und einer handbetriebenen Elektrisiermaschine, im Jahre 1663 eine Beschreibung seiner Versuche und Apparate unter dem Titel „Experimenta Nova", das 1672 in Amsterdam erschien.

Ein anderer zeitgenössischer Erfinder, der Chemiker Johann Joachim Becher (1635—1682), ließ in seinem Todesjahr in Frankfurt am Main ein kleines Büchlein „Närrische Weisheit" erscheinen, in dem viele sehr wichtige technische Pläne behandelt werden, wie z. B. ein Elbe—Oder-Kanal, die Gewinnung und Verwertung der Steinkohle und die Steinkohlenheizung, die Gasbeleuchtung und ein Gewehrknalldämpfer.

In demselben Jahrhundert lebte auch in Leipzig der bekannte und vielseitige Tischler, Mechaniker und Mathematiker Jakob Leupold (1674—1727). Im Jahre 1724 begann in Nürnberg sein berühmtes Werk „Schauspiel des Grundes technischer Wissenschaften" zu erscheinen, das in seinen sieben Bänden Hebezeuge, hydraulische Maschinen, Wasserbauten, Brücken, Wagen, Rechen- und Meßkunst, sogar schon mit Rechenmaschinen, und auch bereits Dampfmaschinen behandelt.

Amicus.